

Erbsündenlehre des deutschen Augustinertheologen Johannes Klenkok († 1374)*

Johannes Klenkok oder Clenck wurde um 1310 zu Bücken bei Hoya (Niedersachsen) geboren. Erst in reiferen Jahren trat er um 1345 in den Augustinerorden ein, hielt 1354/55 in Oxford seine Sentenzenlesung und wurde dort am 5. August 1359 zum theologischen Magister promoviert. Später war er als magister regens an den Generalstudien seines Ordens in Erfurt und Magdeburg tätig und bekleidete 1363-68 das Amt des Provinzials der sächsisch-thüringischen Augustinerprovinz. 1370 weilte er in Prag. Er starb am 15. Juni 1374 in Avignon, wo er die letzten Lebensjahre als päpstlicher Pönitenziar zubrachte¹⁾.

* In den Anmerkungen und in der Textbeilage werden folgenden Abkürzungen verwendet:

- ALG SANKT AUGUSTINUS, *der Lehrer der Gnade — Deutsche Gesamtausgabe seiner antipelagianischen Schriften*, bis jetzt Bd. I, II, III und VII, Würzburg 1955-1977.
- CIC *Corpus Iuris Canonici*, ed. AEM. FRIEDBERG I-II, Leipzig 1879 (Nachdruck: Graz 1959).
- PLomb. PETRUS LOMBARDUS, *Sententiae in IV libris distinctae*, lib. I et II: Grottaferrata 1971; lib. III et IV, Quaracchi 1916.
- TB Textbeilage (sie ist nach Sinnabschnitten durchgezählt).
- Zumkeller-Klenkok A. ZUMKELLER, *Johannes Klenkok O.S.A. († 1374) im Kampf gegen den «Pelagianismus» seiner Zeit. Seine Lehre über Gnade, Rechtfertigung und Verdienst, Recherches Augustiniennes* vol. XIII, Paris 1978, 231-333.

Dazu kommen folgende Handschriftensiglen:

- A JOHANNES KLENKOK, *Expositio litteralis super libros Sententiarum*: Erfurt, Stadtbücherei, Amplon. Q. 118, Blatt 119ra-135vb (I. Buch); Blatt 86ra-107vb (II. Buch).
- K Dasselbe: Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, 304, Blatt 68r-195r (I.-IV. Buch).
- S Dasselbe: Siena, Biblioteca Communale, G.V. 16, Blatt 1ra-106rb (I.-IV. Buch).
- E JOHANNES KLENKOK, *Quaestiones in secundum librum Sententiarum*, Eichstätt, Staats- und Seminarbibliothek, 471 Fol., Blatt 157vb-186ra.

¹⁾ Zu seinem Leben vgl. H. BÜTOW, *Zur Lebensgeschichte des Augustinermonches Johannes Klenkok, Bekämpfers des Sachsenspiegels*, *Historische Vierteljahrschrift* 29 (1935) 541-575; A. B. EMDEN, *A Biographical Register of the University of Oxford to A.D. 1500*, II, Oxford 1958, 1057; A. KUNZELMANN, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*, V, Würzburg 1974, vor allem 334-336; sowie die in der übernächsten Fußnote erwähnten Arbeiten von D. TRAPP.

Schon seit mehr als 100 Jahren interessiert sich die historische Forschung für die Persönlichkeit dieses Augustiners und zwar wegen seines Kampfes gegen das deutsche Rechtsbuch des «Sachsenspiegels»²⁾. Wie umfassend und einflußreich aber auch das theologische Werk Klenkoks war, haben vor allem die Arbeiten von Damasus Trapp aufgewiesen³⁾. Von den theologischen Schriften des Magisters seien hier nur die zwei wichtigsten erwähnt, seine «Expositio litteralis» zu den vier Sentenzenbüchern des Petrus Lombardus und seine «Quaestiones super secundum librum Sententiarum». Dieses zweite Werk hat Trapp in der Eichstätter Handschrift 471 Fol. (Blatt 157vb-186ra) vor einigen Jahren wiederentdeckt. Er konnte überzeugend nachweisen, daß die 24 theologischen Fragen, die dort vom Schreiber dem italienischen Augustinertheologen Facinus de Asti († nach 1368) zugewiesen werden, in Wirklichkeit Klenkok zum Verfasser haben⁴⁾.

Ein wichtiger Ausschnitt aus Klenkoks theologischer Lehre ist neuestens vom Verfasser dieses Beitrags näher untersucht worden. Die Abhandlung trägt den Titel: «Johannes Klenkok O.S.A. († 1374) im Kampf gegen den 'Pelagianismus' seiner Zeit. Seine Lehre über Gnade, Rechtfertigung und Verdienst»; sie ist in Band XIII der Pariser «Recherches Augustiniennes» erschienen. Klenkoks Darlegungen über Gnade und Rechtfertigung lassen eine starke Orientierung am späten Augustinus erkennen. Er war in den Schriften des Kirchenvaters, auch im Corpus seiner antipelagianischen Werke, gut belesen. In seinem Interesse an Augustins Gnadenlehre wurde er sowohl von seinem etwas älteren italienischen Mitbruder Gregor von Rimini († 1358) als auch von dem englischen Weltgeistlichen Thomas Bradwardine († 1349) entscheidend beeinflußt. Wie Gregor und Thomas war es auch ihm ein Hauptanliegen, den «Pelagianismus» seiner Zeit bzw. das, was er für Pelagianismus ansah, zu bekämpfen und diesem eine Theologie im Geiste Augustins entgegenzustellen. Mag ihm dies auch nicht mit der Originalität und Meisterschaft eines Gregor von Rimini gelungen sein, so hat er doch mit

²⁾ Eine Zusammenstellung der einschlägigen Schriften Klenkoks und ihrer Überlieferung siehe bei A. ZUMKELLER, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken*, Würzburg 1966, 247f und 601f. — Vgl. auch H.J. KULLMANN, *Klenkok und die «articuli reprobati» des Sachsenspiegels*, juristische Dissertation der Universität Frankfurt/Main, Maschinenschrift 1959.

³⁾ D. TRAPP, *Augustinian Theology of the 14th Century*, *Augustiniana* 6 (1956) 146-274, S. 203 und 223-239 und DERSELBE, *Notes on John Klenkok O.S.A. († 1374)*, *Augustinianum* 4 (1964) 358-404.

⁴⁾ Weitere Beweisstellen dafür siehe bei Zumkeller-Klenkok, I. Kapitel.

seiner profunden Kenntnis des augustinischen Schrifttums die Zeitgenossen in Erstaunen gesetzt⁵⁾. Bei alledem erwies er sich als durchaus selbständiger Denker, der auch den beiden erwähnten Theologen keineswegs sklavisch gefolgt ist.

Für Klenkoks Erbsündenlehre sind die Aufsführungen seiner «Expositio litteralis» zur Dist. 30-33 des zweiten Sentenzenbuches von Interesse. Reicher aber entfaltet er diese seine Lehre in einer dreiteiligen Frage seiner «Quaestiones super secundum librum Sententiarum». Die Frage lautet: Ist es gerecht, daß die Erbsünde (peccatum originale) in den Kindern, die ohne Taufe sterben, ewig bestraft wird? In seiner Antwort geht Klenkok auf folgende Themen der Erbsündenlehre ausführlich ein: (1) Begriff und Wesen der Erbsünde; (2) die Art ihres Übergangs von den Eltern auf die Kinder; (3) Gottes gerechte Strafe für die Erbsünde. Dieses letzte Thema betrifft vor allem das Problem der Kleinkinder, die ohne Taufe sterben. Im Anschluß an das erste Thema — Begriff und Wesen der Erbsünde — hat Klenkok sich auch zur Frage der Empfängnis Mariens ausführlich geäußert⁶⁾. Bei alledem bieten seine Ausführungen aber keine systematische Darstellung des Stoffes und sind keineswegs erschöpfend.

1. *Wesen und Begründung der Erbsünde.*

In engem Anschluß an Petrus Lombardus und mit Berufung auf Augustinus und Gregor den Großen stellt Klenkok zunächst fest, daß es sich bei dem peccatum originale nicht nur um eine Strafe, sondern um Sünde und Schuld handelt⁷⁾. Daß sich die Menschen aus Adam keine Schuld, sondern nur Strafe zugezogen hätten, war einer der Irrtümer, der vom Concilium Senonense 1140 Petrus Abaelard zur Last gelegt worden

⁵⁾ Dies bezeugt ausdrücklich ein Schüler Klenkoks, der Augustiner Johannes Schiphower. — Vgl. W. ECKERMANN, *Eine unveröffentlichte historische Quelle zur Lebensgeschichte der westfälischen Augustiner des Mittelalters*, *Analecta Augustiniana* 34 (1971) 185-238, S. 212.

⁶⁾ Eine alte Hand, verschieden von der Hand des Schreibers, hat in dem Eichstätter Manuskript auf den untern Rändern von Blatt 176v-178v Ausführungen beigegeben, die Klenkoks Kritik an der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens durch Zitate aus weiteren Autoren zu stützen suchen. Es handelt sich um Belege aus Bernhard, aus der «Summa theologica» des Aquinaten, aus dem «Rationale divinorum officiorum» des Wilhelm Duranti und aus einem Sermo des Petrus von Ravenna, genannt Chrysologus. Da keine Sicherheit, ja auch wenig Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß diese Ergänzungen zum authentischen Text des Klenkok gehören, werden sie in diesen Darlegungen nicht berücksichtigt.

⁷⁾ TB 6.

war⁸⁾. Klenkok gibt zwar keine erschöpfende Begriffsbestimmung, aber doch eine originelle Beschreibung (*descriptio*) der Erbsünde, die sich übrigens ähnlich auch in seiner «*Expositio litteralis*» findet. Das *peccatum originale* bestehe darin, daß ein mit der Glut der libido behafteter Mensch (*homo libidinosae ardoris*) mittels der Konkupiszenz, die von den Stammeltern herrührt, empfangen wird und deshalb, nämlich wegen dieser Empfängnis, die sich aus dem Sündenfall der Stammeltern herleitet, der Strafe des ewigen Todes verfallen ist. Im Faktum der Konkupiszenz zeige sich der Strafcharakter, in der Verfallenheit an den ewigen Tod der Sündencharakter des *peccatum originale*⁹⁾. Oder anders ausgedrückt: sein Sündencharakter, seine «*culpa*» besteht in der Verunstaltung (*deformitas*), derentwegen der Mensch die Strafe verdient und vom Reiche Gottes ausgeschlossen bleibt¹⁰⁾. Die Erbsünde ist keine aktuelle Sünde, hat aber als Ursache das *peccatum actuale* des ersten Menschen¹¹⁾.

Als Schriftbegründung für die Erbsünde erwähnt Klenkok den *locus classicus* Röm 5, 12 und das Herrenwort Jo 3, 5: «Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geist, kann er in das Reich Gottes nicht eingehen»¹²⁾. Gelegentlich wendet er sich gegen eine Interpretation der Römerbriefstelle, die in den Worten des Apostels nur eine Aussage über die Sünde des ersten Menschen und den «zeitlichen Tod» als deren Straffolge sehen wollte. Ohne näher darauf einzugehen, stellt er fest, daß dies nicht der Deutung der Kirche entspreche¹³⁾. Mit Petrus Lombardus und in engem Anschluß an

⁸⁾ Vgl. H. DENZINGER-A. SCHÖNMETZER, *Enchiridion Symbolorum*, Freiburg 1963³², 376/728 und die dort verzeichnete Literatur.

⁹⁾ TB 7. — Eine ähnliche Begriffsbestimmung des *peccatum originale* gibt Klenkok in seiner «*Expositio litteralis*»: *Homo in concupiscentia libidinis culpabili conceptus propter peccatum primorum parentum, et ob hoc ad aeternae poenae supplicium obligatus.* — In libr. II, dist. 30: A 98rb, K 118r.

¹⁰⁾ ... dicitur culpa, quia est deformitas, propter quam homo est dignus poena et exulatus a regno. — l.c.

¹¹⁾ Quod sic patet, quod *peccatum actuale* Adae causa fuit peccati originalis parvulorum. — l.c.: A 98va, K 118v.

¹²⁾ TB 4.

¹³⁾ Probat Magister, quod detur originale peccatum per illud Ad Romanos 5 (12): «Per unius hominis peccatum mors intravit» per universum mundum. Diceret aliquis, quod per istud dictum videtur solum sonare, quod poena peccati intravit in mundum, videlicet mors temporalis, quae est poena peccati. Et diceret, quod Apostolus ibi loquitur solum de peccato primi hominis. Sed sufficiat nobis, quod Ecclesia exponit auctoritatem eo modo quo Magister. — In libr. II, dist. 30: A 98ra, K 117v.

Augustinus¹⁴⁾ wendet er sich auch scharf gegen die Mißdeutung von Röm 5, 12 durch Pelagius, der behauptete, der erste Mensch habe seiner Nachkommenschaft nur die «occasio peccandi», d.h. das Beispiel des Sündigens gegeben¹⁵⁾. Er schreibt den Satz: «Man muß sich [in diesen Fragen] stets an Augustinus halten, weil die Kirche auf dem Konzil von Mileve seine Stellungnahme gegen Pelagius als gültig verkündet hat»¹⁶⁾.

Überhaupt beruft sich Klenkok für seine Erbsündenlehre mit Vorliebe auf Augustinus, dessen Schriften *De nuptiis et concupiscentia* und *Contra Julianum* er wiederholt zitiert und offensichtlich gründlich studiert hat. Von ihm übernimmt er auch das bekannte Zitat aus dem verlorenen Isaias-Kommentar des hl. Ambrosius, dessentwegen dieser von Augustinus als wichtiger Zeuge für die Erbsündenlehre in Anspruch genommen wurde¹⁷⁾. Augustinus und Ambrosius sind auch seine Gewährsmänner für folgende Konklusionen: Die Erbsünde wird in der Taufe getilgt, und: Wer immer «ex concubitu matris» geboren wird, zieht sich das peccatum originale zu, so daß niemand, außer Gottes Sohn, der aus der Jungfrau ohne männlichen Samen geboren wurde, von dieser Sünde frei ist¹⁸⁾. Den zweiten dieser Sätze hat Klenkok als Ausgangspunkt seiner Erörterungen über die Empfängnis Mariens genommen, die im letzten Kapitel dieses Aufsatzes behandelt werden¹⁹⁾.

¹⁴⁾ PLomb. II, 30, 4: 497, 2ff; er beruft sich auf AUGUSTINUS, *De pecc. mer. et rem.* I, 9, 9f: CSEL 60, 10f.

¹⁵⁾ «Hic prius». Dicit «quibusdam» (PLomb. II, 30, 2-3: 496, 10.16), id est Pelagianis negantibus originale peccatum et exponentibus Apostolum ad intentiones suas. Et probavit Pelagius per hoc, quod sequitur: «Per inoboedientiam» etc. Dicit: Non traductum, id est non per naturam gignentis in naturam geniti ductum. Dicit: Similitudine, id est occasione. Voluit enim Pelagius, quod primus homo solum dedisset occasionem peccandi. Argumentum Augustini contra Pelagium factum stat in hoc, quod ergo merito dixisset Apostolus, quod per diabolum mors intrasset in mundum, sicut Sapientiae 2 (24): «Per invidiam mors intravit in orbem». Respondet Pelagius, quod causa occasionis peccati tam hominis quam diaboli est datum exemplum peccandi. Sed semper assistendum est Augustino, quia Ecclesia partem suam contra Pelagium determinavit in concilio Milevitano (richtig: Concilium Carthaginense von 418, can. 2, Denzinger 102/223). Et similiter diceret Pelagius ad illud, quod «per inoboedientiam» etc., quod ibi loquitur de exemplo sequelae. Et est illud verum contra Pelagium. Ista est sententia Augustini. — In libr. II, dist. 30: A 98ra-b, K 117v-118r.

¹⁶⁾ l.c.

¹⁷⁾ AUGUSTINUS, *De nupt. et conc.* I, 35, 40 und II, 5, 15: CSEL 42, 251 und 267. — Freilich war die Lehre des hl. Ambrosius über die Folgen der Erbsünde in Wirklichkeit wenig ausgeglichen und durchaus nicht eindeutig. — Vgl. dazu A. ZUMKELLER, in: ALG III, 565f und die dort angegebene Literatur.

¹⁸⁾ TB 8 (tertia und quarta concl.) und TB 11-13.

¹⁹⁾ S. 336 ff.

Klenkok erwähnt auch ein Argument des Petrus Lombardus, mit dem dieser — übrigens ganz im Sinne Augustins — die Lehre von der Erbsünde zu stützen suchte: Alle Menschen hätten in Adam gesündigt, weil «alle jener eine Mensch waren», sofern sie in ihm «materialiter», d.h. «secundum rationem seminalem» zugegen waren²⁰). Mit Berufung auf die *sententia communis* der zeitgenössischen Theologen, die hierin dem Lombarden aufgrund naturwissenschaftlicher Argumente ihrer Zeit nicht beipflichteten, lehnt auch Klenkok diese These entschieden ab²¹).

Der Sicherung des Lehrsatzes von der Erbsünde und ihrer begrifflichen Klärung soll es auch dienen, wenn Klenkok eine Anzahl Gegenargumente formuliert und zu lösen sucht. Einige von ihnen übernimmt er von Julian von Eclanum und sucht sie in engem Anschluß an Augustins *Contra Julianum* zu widerlegen. Sie finden sich übrigens auch, und zwar zum Teil im gleichen Wortlaut, in Klenkoks «*Expositio litteralis*» zur 30. Dist. des zweiten Sentenzenbuches²²). Diese auffallende textliche Paral-

²⁰) PLomb. II, 30, 10: 501, 22. — Vgl. dazu AUGUSTINUS, *De pecc. mer. et rem.* I, 10, 11: CSEL 60, 12 (in quo omnes peccaverunt, quando omnes ille unus homo fuerunt) und *Op. imp. contra Iul.* IV, 104: PL 45, 1400f.

²¹) «Ita quod omnes fuerunt unus homo, id est materialiter fuerunt omnes in Adam» (PLomb. l.c.). In hoc Magister communiter non tenetur, quia alias homo non nasceretur ex semine, quod est superfluum alimenti. Item nisi poneretur singulare miraculum, illa materia Adae esset tantum rare facta, quod rariora essent ossa nostra, quam fuissent carnes primi parentis. — A 98va, K 118v.

²²) Klenkok schreibt dort (In libr. II, dist. 30: A 98va, K 118v): «Unde Augustinus» (PLomb. II, 30, 13: 503, 2f). Dicit Iulianus, id est Pelagii discipulus, contra quem Augustinus sex libros scripsit. Ille enim, ut patet libro primo *Contra Iulianum*, negavit esse peccatum originale. Unde [primo] arguebat sic contra Augustinum (cf. *Contra Iul.* I, 8, 39: PL 44, 668): Coniugium est bonum et voluntas est bona. Ergo ex eis non praecedit peccatum. Antecedens patet de duobus parentibus, qui sine crimine miscebantur, ut fuerunt Zacharias et Elisabeth in generatione sancti Johannis Baptistae. Consequentia patet Matthaei 7 (18): «Non potest arbor bona fructus malos facere». Secundo arguit Iulianus (cf. *Contra Iul.* I, 6, 21: PL 44, 654f) auctoritate Johannis Chrysostomi in homilia quadam de baptismo, ubi dicit: «Infantes baptizamus, cum non sint inquinati peccato, ut detur sanctitas, iustitia, adoptio et fraternitas». Ad idem [tertio] allegat Iulianus praecipue, quomodo hoc peccatum non esset voluntarium. Ad primum respondet Augustinus (cf. *Contra Iul.* I, 8, 40: PL 44, 669), quod mala arbor fuerit voluntas primi parentis. Ad secundum dicit Augustinus (cf. *Contra Iul.* I, 6, 22-24: PL 44, 655f), quod in Graeco non habeatur ista auctoritas Johannis Chrysostomi, sed ibi habetur: «Parvulos baptizamus, quamvis peccata non habentes»; exponit Augustinus: propria id est a se facta. Unde ad oppositum allegat Augustinus Johannem Ad Olympiam; ubi dicit Johannes, quod Adam peccavit et istud grave peccatum genus hominum in communi damnavit. Et ibi allegat Augustinus Innocentium Romanum, Carthaginiensem Cyprianum, Cappadocium Basilium, Constantinopolitanum Gregorium Nazianzenum, Gallum Hilarium, Mediolanensem Ambrosium, a quibus non discessit Johannes Chrysostomus. Dicit Augustinus ad tertium, quod sufficit nuda voluntas primi hominis.

lele zwischen Klenkoks Expositio und den Quaestiones der Eichstätter Handschrift ist zweifellos ein neues beachtliches Argument dafür, daß Klenkok der Verfasser dieser Quaestiones ist²³⁾.

Ein erstes Argument Julians besagte: Die Ehe sei etwas Gutes, wie etwa das biblische Beispiel der Ehe des Zacharias mit Elisabeth beweise. Deshalb könne aber aus dem ehelichen Beischlaf, der ohne Sünde geschieht, nicht die Erbsünde entstehen. Hier gelte das Herrenwort (Mt 7, 18): «Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen». Mit Augustinus antwortet Klenkok auf diesen Einwand: Julian berufe sich zu Unrecht auf Mt 7, 18; denn der schlechte Baum, der diese Frucht der Erbsünde hervorgebracht habe, sei ja nicht die Ehe, sondern der Wille des Stammvaters²⁴⁾. Für seine Leugnung der Erbsünde stützte sich der Pelagianer außerdem auf das Wort des hl. Johannes Chrysostomus: «Wir taufen die Kinder, obwohl sie nicht mit Sünde befleckt sind, damit sie Heiligkeit und Gerechtigkeit empfangen usw.». Demgegenüber bemüht sich Klenkok im Anschluß an Augustinus zunächst um den Nachweis, daß Chrysostomus in anderem Zusammenhang klar von einer Erbsünde spreche. Danp zeigt er mit Augustinus, der die von Julian zitierte Stelle nach dem griechischen Urtext überprüft und verbessert hatte, daß Chrysostomus hier nur persönliche Sünden im Auge habe²⁵⁾.

Ein weiteres Gegenargument, das Klenkok vorlegt, besagt: Wenn alle Menschen in der Sünde empfangen würden, ergäbe sich als Folge, daß alle, die ohne Taufe sterben, dem ewigen Tod verfallen. Tatsächlich würden aber die Prädestinierten bei ihrem Sterben irgendwie gerettet. Demgegenüber bezeichnet es Klenkok als unmöglich, daß ein Prädestinierter ohne die Taufe, sei es Begierdetaufe, Wassertaufe oder Bluttauf, stirbt²⁶⁾. Das nächste Argument folgert: Würde der Mensch schon in Sünde geboren, so wäre Gott, der Schöpfer der Seele, die Ursache dieser Sünde. Die Antwort Klenkoks besagt: Gott könne man nur «permissive, non active» als Ursache der Erbsünde bezeichnen. Denn die eigentliche Ursache, warum Gott einer solchen Seele die Gnade nicht eingießt, sei der erste Mensch²⁷⁾. Noch ein letztes Argument wird gegen die Erbsünde ins Feld geführt: Wenn wir Menschen auch heute noch wegen Adams Schuld mit der Erbsünde geboren würden, wäre

²³⁾ Vgl. dazu die weiteren Parallelen bei Zumkeller-Klenkok I. Kap., gegen Ende.

²⁴⁾ TB 22 und 33.

²⁵⁾ TB 23 und 34.

²⁶⁾ TB 24 und 35.

²⁷⁾ TB 25 und 36.

dessen Schuld durch Christi Tod nicht wirklich getilgt und Christus somit umsonst gestorben. Klenkok erwidert: Adams Schuld sei durch Christus hinweggenommen und uns aus Gnade das Tor des Paradieses wieder geöffnet; doch werde uns das Heil nur mittels der Taufe zuteil²⁸⁾.

2. Erbsünde und Konkupiszenz

Wie schon die obige Beschreibung des peccatum originale gezeigt hat, spielt auch in Klenkoks Erbsündenlehre der Begriff der bösen Begierlichkeit (concupiscentia) eine gewisse Rolle. Er versteht darunter die Hinneigung der Seele zu unerlaubten «affectiones carnis». Nach Augustinus heiße sie im Ungetauften Sünde, im Getauften aber nur Strafe²⁹⁾. Klenkok bezeichnet sie gelegentlich auch als «tyrannus» oder «inoboedientia», sofern sie gegen die rechte Vernunft die Herrschaft an sich reißt³⁰⁾. Hier erhebt sich nun die nicht unwichtige Frage: Welchen Stellenwert weist Klenkok der Konkupiszenz in seinem Erbsündenverständnis zu? Gehört sie nach ihm zum Wesen der Erbsünde oder ist sie gar mit dieser mehr oder weniger identisch? Wie weiter unten gezeigt werden wird, hat Klenkok gelehrt, daß der Konkupiszenz für die Fortpflanzung der Erbsünde entscheidende Bedeutung zukommt und sie gewissermaßen deren «causa» ist³¹⁾. Doch ist er weit davon entfernt, das Wesen der Erbsünde mit der Konkupiszenz gleichzusetzen. Ausdrücklich hat er erklärt: Eine «qualitas» oder irgendeine «res incomplexa significabilis» darf nicht als die Erbsünde bezeichnet werden, es sei denn im uneigentlichen Sinn (denominative et improprie)³²⁾. Auch stellt er den weiteren Satz auf: Wenn ein Mensch geboren würde, in dem sich die Konkupiszenz nicht findet, so wäre er deshalb doch nicht frei von der Erbsünde³³⁾. Seine Begründung für diese zwei Sätze lautet: Es ist wenigstens «per Dei potentiam» möglich, daß ein Mensch, der vermittle der Konkupiszenz von Vater und Mutter empfangen und geboren wird,

²⁸⁾ TB 26 und 37.

²⁹⁾ Concupiscentia ista ante baptismum dicitur peccatum et post baptismum dicitur solum poena, ut patet per Augustinum De nuptiis et concupiscentia (I, 22ff, 24-28: CSEL 42, 237ff). — In libr. II, dist. 30: A 98va, K 118r.

³⁰⁾ Vocat [Magister (PLomb. II, 30, 8: 500, 6)] concupiscentiam tyrannum id est contra rationem dominantem, sicut tyrannus contra iustitiam dominatur... Dicitur autem concupiscentia huius inclinatio animae ad affectiones carnis illicitas; et haec inoboedientia primum sentitur, dum puer ad debitam aetatem pervenerit. — l.c.: A 98va, K 118r-v.

³¹⁾ TB 42.

³²⁾ TB 8, prima concl.

³³⁾ TB 8, secunda concl.

selbst vor der «sensualis concupiscentia» bewahrt bleibt. Und dennoch sei er dem «Schuldbrief des Stammvaters» (*chirographo primi parentis*), d.h. der Schuld des Ursprungs (*originalis culpa vel vitium*) verpflichtet, solange er nicht durch die Taufe von diesem «primum debitum» gelöst wird³⁴).

Weiter unten macht Klenkok gegen die beiden erwähnten Sätze den Einwurf, Augustinus habe doch ausdrücklich gelehrt, die Konkupiszenz vor der Taufe werde als *peccatum originale* angerechnet. Sie sei also mit dem *peccatum originale* identisch und, wer sie nicht besitzt, sei auch von der Erbsünde frei³⁵). In seiner Antwort bestreitet Klenkok entschieden, daß Augustinus die Erbsünde einfachhin mit der Konkupiszenz gleichgesetzt habe. Wo er, wie in *De nuptiis et concupiscentia*, die Konkupiszenz als Sünde bezeichne, verstehe er diesen Terminus «*peccatum*» als Sündenstrafe oder Sündenzeichen (*poena vel signum peccati — poenale signum*)³⁶).

So ist die Konkupiszenz für Klenkok zunächst Straffolge der Erbsünde und wird von ihm, anders als von seinem etwas älteren Ordensgefährten Gregor von Rimini³⁷), offensichtlich nicht als wesentliches Element des *peccatum originale* betrachtet. Dessen Wesen dürfte Klenkok vielmehr, im Sinn der *sententia communior* seiner Ordensschule, im Mangel der Urgerechtigkeit, die der Mensch besitzen sollte, gesehen haben³⁸), oder, wie er sich einmal ausdrückt: in der «*deformatas*», die den Menschen vom Reiche Gottes ausschließt³⁹).

3. Fortpflanzung der Erbsünde und Problematik des Kreatianismus

Das schwierige Problem der Fortpflanzung des *peccatum originale* beantwortet Klenkok mit der *Conclusio*: «Die Ursprungssünde wird bei der Zeugung wegen Adams Vergehen und mittels der Konkupiszenz der Eltern auf die Kinder übertragen»⁴⁰). Die Erbsünde gründet also, wie

³⁴) Tb 9-10.

³⁵) TB 20-21.

³⁶) TB 30-32. — Zu Augustins Verständnis der *concupiscentia* in *De nuptiis et concupiscentia* vgl. auch A. ZUMKELLER in: ALG III, 436ff.

³⁷) Zu seiner Lehre vgl. G. SCHIAVELLA, *Il peccato originale negli scritti di Gregorio da Rimini*, *Augustiniana* 8 (1958) 444-464. Siehe auch G. DIAZ, *De peccati originalis essentia in schola Augustiniana praetridentina*, El Escorial 1961, 131-145.

³⁸) Vgl. DIAZ l.c. 113-131.

³⁹) Siehe oben Anm. 10.

⁴⁰) TB 41, prima concl.

oben schon ausgeführt wurde, im Vergehen des Stammvaters. Klenkok beruft sich dafür auf Röm 5, 12: Durch die Sünde des einen Menschen «..., in dem alle gesündigt haben». Daß aber die Konkupiszenz der Eltern oder, wie er auch sagt, «die Empfängnis mittels der Geschlechtslust» (*libidinosa conceptio*) die Erbsünde vermittelt und deshalb gleichsam ihre Ursache darstellt, dafür beruft sich Klenkok ausdrücklich auf Augustins *De nuptiis et concupiscentia*⁴¹⁾. Auch die schwierige Frage, wieso die Erbsünde auch von getauften Eltern, in denen sie schon getilgt ist, an ihre Kinder weitergegeben werde, beantwortet Klenkok im Anschluß an die erwähnte Schrift des Kirchenvaters mit dem Bild vom wilden Oleaster, der aus dem Samen des edlen Ölbaums wächst⁴²⁾. So hat sich Klenkok in dieser Problematik stark an Augustinus orientiert. Freilich wird der schon seit Augustinus in der Frage nach der Fortpflanzung der Erbsünde hervorgehobene Gedanke der naturgegebenen und gottgewollten Einheit des Menschengeschlechts im Stammvater Adam von ihm nicht verwendet.

Seine Auffassung von der Fortpflanzung der Erbsünde mittels der Konkupiszenz der Eltern sucht Klenkok nun gegen Einwände zu sichern. Ein erster Einwand, den er aufgreift, beruft sich auf die Erzählung des Averroes, eine Frau habe im Bad durch den Samen, den ein Mann dort verloren hatte, ein Kind empfangen; auch dieses Kind sei aber offensichtlich nicht ohne Erbsünde gewesen, obwohl es ohne die *conceptio libidinosa* zum Leben kam. Klenkok erwidert, daß auch in diesem Fall beim Verlust des Samens durch den Mann oder bei der Aufnahme des Samens durch die Frau sicherlich die *libido* mitgespielt habe⁴³⁾. Ein zweiter Einwand setzt den Fall, daß ein Mann und eine Frau beim Verkehr durch Gottes besondere Fügung vor der *libido* bewahrt bleiben, und folgert, auch ein so entstandenes Kind sei von der Erbsünde nicht frei, da deren Straffolgen ja nicht nur in der Konkupiszenz, sondern auch im Entzug der Gnade bestehen. Klenkok will die grundsätzliche

⁴¹⁾ TB 42. — Vgl. auch *In libr. II, dist. 31: A 99ra, K 119r-v*: «*Iam ostensum est*» (PLomb. II, 31, 7: 509, 12). *Ista est in parte sententia Augustini decimo Super Genesim ad litteram in pluribus capitulis, ubi dicit, quod Christus non fuit decimatus in lumbis Abrahae secundum concupiscentiam, licet ibi fuerit secundum carnem. Et dicit ibi Augustinus, quomodo omnes, qui ex concupiscentia nascuntur, in peccato originali nascuntur.*

⁴²⁾ «*Ne autem miremur*» (PLomb. II, 31, 6: 508, 24). *Exemplum aliud ponit Augustinus De nuptiis et concupiscentia (I, 32, 37: CSEL 42, 248f): Quomodo ex semine olivae nascitur oleaster, sic similiter ab homine baptizato gignitur baptizandus. — In libr. II, dist. 31: A 99ra, K 119r.*

⁴³⁾ TB 45 und 55.

Möglichkeit eines solchen göttlichen Tuns nicht bestreiten. Doch würde es sich dabei um ein Geschehen «contra consuetum cursum naturae» handeln, während seine oben erwähnte Conclusio nur den «debitus cursus naturae» im Auge habe⁴⁴).

Mit seinen Ausführungen über die Fortpflanzung der Erbsünde verbindet Klenkok die Frage nach dem Ursprung der menschlichen Seele. Berührt sich doch deren Beantwortung eng mit der näheren Erklärung, wie es zu der Befleckung des Menschen mit der Erbsünde kommt. Die diesbezügliche Conclusio Klenkoks besagt, daß die Seele des Menschen nicht von den Eltern aus der Fortpflanzung (non ex traduce) erzeugt, sondern von Gott jeweils neugeschaffen wird⁴⁵). Diese kreatianistische Lösung des Problems hatte sich in der katholischen Theologie erst im Hochmittelalter endgültig durchgesetzt. Vor allem die Autorität Augustins, der die Frage gerade aus Gründen seiner Erbsündenlehre nicht zu entscheiden gewagt hatte⁴⁶), wurde für spätere Väter und viele Theologen ein Hindernis, sich eindeutig für den Kreatianismus auszusprechen. Wie Klenkok in seiner «Expositio litteralis» gelegentlich mitteilt, kannte er Augustins diesbezügliche Äußerungen aus dessen Brief 166 an Hieronymus und aus seiner Schrift *De natura et origine animae*. Die Schwierigkeit, derentwegen Augustinus die Frage offenließ, wird von Klenkok richtig aufgezeigt, wenn er schreibt: «Wenn sich die Seele nicht aus der Seele des Vaters herleitet, warum sollte diese von Gott unbefleckt geschaffene Seele ohne ein Verschulden ihrerseits einem Körper eingegossen werden, in welchem sie notwendig, d.h. nicht aufgrund eigener freier Entscheidung, sich die Erbsünde zuzieht?»⁴⁷).

Auch bei der Begründung der oben erwähnten kreatianistischen Conclusio und bei ihrer Sicherung gegen mögliche Einwände hat Klenkok sehr eingehend die einschlägigen Schriften Augustins zu Rate gezogen. Ausführlich zitiert er die diesbezüglichen Darlegungen des

⁴⁴) TB 46 und 56.

⁴⁵) TB 41, secunda concl.

⁴⁶) Vgl. dazu die erste deutsche Übersetzung der einschlägigen Schrift des Kirchenvaters *De natura et origine animae* (ALG III, Würzburg 1977) und die dort in der Einführung und im Kommentar verzeichnete Literatur.

⁴⁷) Haec quaestio, quomodo peccatum transducitur, a beato Augustino insoluta relinquitur, ut patet in epistulis ad Hieronymum (*Epist.* 166) et ad Renatum (*De nat. et orig. an.*, libr. I) ipsius Augustini. Et fundatur Augustini difficultas in hoc: Si anima non transducitur ex anima parentis, quare ista anima a Deo munde creata infundatur sine meritis in corpore, ubi necessario, hoc est non ex libertate sui, peccatum originale contrahit? — In libr. II, dist. 31: A 98vb, K 118v-119r.

Kirchenvaters im 10. Buch von *De Genesi ad litteram* und findet gerade dort jene Gegengründe formuliert, mit denen er sich zur Sicherung seiner eigenen kreatianistischen Theorie auseinandersetzt. Übrigens glaubt Klenkok, sich für diese seine Lehre von der Neuschöpfung jeder Menschenseele durch Gott irgendwie auch auf Augustinus stützen zu können. Denn in einer Predigt über Röm 7, 18: «Ich weiß, daß in meinem Fleisch das Gute nicht wohnt», habe der Kirchenvater ausdrücklich erklärt, daß die Seele das Übel der Konkupiszenz nicht aus sich besitzt, sondern es sich aus dem Fleisch zuzieht. Indirekt sei damit gesagt, daß die Seele nicht «ex traduce» stammt, da sie sonst das «vitium concupiscentiae» nicht aus dem Fleisch, sondern aus sich selbst besäße⁴⁸⁾. Klenkoks eigentliche Gewährsleute für den Kreatianismus sind aber Hieronymus und Petrus Lombardus; dieser hatte die traduzianistische Lösung als unkatholisch und als von der Kirche verworfen bezeichnet⁴⁹⁾.

Nunmehr setzt sich Klenkok in großer Breite mit den Bedenken Augustins gegen den Kreatianismus auseinander. Als ersten Einwand zitiert er zwei Äußerungen des Kirchenvaters, die besagen, Gott habe nach der Vollendung des Sechstageswerkes keine neuen Naturen mehr geschaffen. Klenkok erwidert: Augustinus habe an diesen Stellen nicht assertive, sondern nur probabiliter gesprochen. Auch könne man den Ausdruck «neue Naturen» hier im Sinn von neuen «species rerum» verstehen⁵⁰⁾.

Das nächste Gegenargument rollt die Problematik um den Ursprung der Seele mit Augustinus Worten aus *De Genesi ad litteram* auf und zeigt, warum sich der Kirchenvater zu keiner Lösung entschied. Augustinus fragt sich, ob die Aussage des Apostels, daß alle in Adam gesündigt haben (Röm 5, 12), von den Vertretern der beiden entgegengesetzten Theorien mit Recht in Anspruch genommen werden könne. Die Traduzianisten läßt er folgendermaßen argumentieren: Da es nicht das Fleisch, sondern die Seele ist, die sündigt, sofern sie nämlich in ungeordneter Weise begehrt, werden in Adam alle nur dann zu Sündern, wenn sie sich nicht nur dem Fleisch, sondern auch der Seele nach in ihm befunden haben. Daran schließt Augustinus sofort eine Warnung vor gefährlichen Folgerungen, die sich aus der gegenteiligen Theorie des Kreatianismus

⁴⁸⁾ TB 43.

⁴⁹⁾ Vgl. TB 43.

⁵⁰⁾ TB 47 und 57.

ergeben könnten. Er schreibt: «Sodann muß man sich davor hüten, daß Gott nicht als Urheber der Sünde erscheint, wenn er die Seele dem Fleisch übergibt, in welchem sie notwendig sündigt. [Man muß sich aber hüten,] daß es nicht außer der Seele Christi noch eine andere Seele gibt, für die die Erlösungsgnade Christi nicht nötig ist, weil sie in Adam nicht gesündigt hat». Hier folgt in dem Gegenargument ein weiteres kritisches Wort des Kirchenvaters gegen den Kreatianismus aus einem späteren Kapitel seiner Schrift: «Wenn [die Seele] durch die Natur von Gott so gemacht ist, warum wird sie, auch wenn sie durch Gottes Fügung dem Fleisch anheimgegeben wurde, vom ewigen Leben ferngehalten, falls niemand dem Kind, das der Taufe bedarf, zu Hilfe kommt?» Augustinus fordert die Vertreter dieser Ansicht auf, es ihm mitzuteilen, wenn sie darüber in der Heiligen Schrift etwas gefunden hätten, und schließt mit der Feststellung: «Ich gestehe, daß ich selbst dort noch nichts darüber gelesen habe»⁵¹). In seiner Erwiderung auf die Bedenken Augustins bemüht sich Klenkok, der Schriftaussage, daß alle in Adam gesündigt haben, eine Interpretation zu geben, die deutlich macht, daß auch der Kreatianismus diesem Apostelwort gerecht wird. Nach seiner Auffassung handelt es sich bei dieser allgemeinen Versündigung in Adam um eine Versündigung «secundum carnem». Denn wenn das Fleisch auch nicht im eigentlichen Sinn sündigen könne, so bestehe doch die Möglichkeit, daß es so stark befleckt wird, daß auch die mit ihm verbundene Seele befleckt zu werden verdient⁵²).

Auch den nächsten Einwand entnimmt Klenkok Augustins *De Genesi ad litteram*. Der Kirchenvater weist dort mit Hebr 7, 9f auf den wesentlichen Unterschied hin, der zwischen dem Priestertum Levis und dem Priestertum Christi besteht; er sieht ihn darin begründet, daß Christus zwar dem Fleisch, nicht aber der Seele nach «in den Lenden Abrahams» war. Das Argument folgert daraus, daß nach Augustins Lehre die Seele Levis, anders als die Christi, nicht unmittelbar durch Gott geschaffen wurde, sondern «ex traduce» von Abraham stammte. In seiner Erwiderung schwächt Klenkok das Argument wesentlich ab, indem er erklärt, Augustinus habe mit dieser Interpretation von Hebr 7, 9f nur betonen wollen, daß Christus — anders als Levi und die Leviten — nicht «secundum concupiscentiam» geboren wurde⁵³). Noch

⁵¹) AUGUSTINUS, *De Gen. ad litt.* X, 15: CSEL 28, vol. 1, 314. — Vgl. TB 48.

⁵²) TB 48 und 58.

⁵³) TB 49 und 59.

für ein weiteres Gegenargument ist Augustins Genesis-Kommentar die Quelle. Es geht um den Psalmvers 32, 15: «Er hat jedes ihrer Herzen gebildet», — ein Vers, den Klenkok weiter oben im Anschluß an Hieronymus als Beweis für den Kreatianismus beigezogen hatte. Die Interpretation Augustins zu diesem Psalmwort, wie sie in dem Gegenargument — übrigens ungenau und unvollständig — zitiert wird, scheint anzunehmen, daß dies im Sinn des Traduzianismus gemeint sei; das Wort besage, daß Gott die Seelen der Nachkommen Adams «ex traduce» aus jener einen Seele gebildet hat, die er dem ersten Menschen einhauchte. Und auch für das Wort Is 57, 16: «Ich habe jeden Hauch gemacht», das Augustinus im gleichen Zusammenhang erwähnt, gibt der Kirchenvater unumwunden zu, daß es eine traduzianistische Deutung zulasse. In seiner Antwort auf diesen Einwand macht Klenkok mit Recht darauf aufmerksam, daß es sich bei diesen traduzianistischen Interpretationen nicht um Augustins eigene Lösungen handelt, sondern daß der Kirchenvater nur aufzuweisen suche, wie der Traduzianismus diese Schriftworte in seinem Sinn auszulegen vermag⁵⁴).

Ein anderes Gegenargument schließt aus der Grundthese des Kreatianismus von der Erschaffung jeder Menschenseele durch Gott, daß der Mensch nach dieser Theorie ja gar nicht von einem Menschen, sondern von Gott gezeugt werde, sofern Gott ihm die «ultima forma» verleiht. In seiner Erwiderung bestreitet Klenkok die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung, weil Zeugung sowohl die Empfängnis des Leibes und die Eingießung der Seele als auch das nachträgliche Hervorgehen dieses «compositum» aus dem Mutterschoß meine⁵⁵). Ein letzter schwerwiegender Einwand besagt: wenn Gott der Schöpfer jeder Menschenseele ist, dann ist er auch die Ursache der Erbsünde. Klenkok bestreitet demgegenüber, daß man Gottes Tun nach Menschenart beurteilen darf. Er zitiert das Augustinuswort: «Sicherlich werden wir, wenn wir unsere Untergebenen vor unseren Augen Böses begehen lassen, mit ihnen schuldig. Wie viel ungezähltes Böses aber [Gott] vor seinen Augen auch geschehen läßt, — Böses, das er, wenn er wollte, unter keinen Umständen zuließe, er ist dennoch gerecht und gut»⁵⁶).

Klenkok hat seine kreatianistische Lösung über den Ursprung der Menschenseele im Rahmen seiner Darlegungen über die Fortpflanzung

⁵⁴) TB 50 und 60.

⁵⁵) TB 51 und 61.

⁵⁶) TB 52 und 62.

der Erbsünde vorgetragen. Gerade die Rücksicht auf diese Problematik war es aber, die ehemals Augustins Zurückhaltung gegenüber dem Kreatianismus hervorgerufen hatte. «Suche doch ausfindig zu machen», schreibt er an Bischof Optatus, einen Verfechter des Kreatianismus, «wo, woher und wann [die Seelen], die neu geschaffen werden, das Mißverdienst der Verwerfung sich zuziehen. [Suche es ausfindig zu machen,] aber in der Weise, daß du nicht Gott... zum Urheber ihrer Sünde oder gar zum verurteilenden Richter von Unschuldigen erklärst»⁵⁷). So sucht Klenkok nun in einer dritten Conclusio festzulegen, wie sich die Übertragung der Erbsünde auf die von Gott neugeschaffene Menschenseele vollzieht. Sein Lehrsatz lautet: Die Seele wird infolge ihrer Vermischung mit dem Leib durch das «vitium originale» befleckt⁵⁸). Daß ihr ohne diese Verbindung mit dem Leib die Sünde des Stammvaters nicht zugewendet würde, belegt Klenkok mit dem schon oben erwähnten Wort Augustins: Das Übel der Konkupiszenz besitzt die Seele nicht aus sich, sondern zieht es sich aus dem Fleisch zu⁵⁹). Daß diese Conclusio, die ganz der Lehre des Lombarden entspricht⁶⁰), das dunkle Geheimnis der Erbsünde und ihrer Fortpflanzung im letzten nicht aufhellt, hat Klenkok persönlich stark empfunden. In seiner «Expositio litteralis» steht in diesem Zusammenhang der Satz: «Man kommt also zu der Schlußfolgerung, daß die Ursache der Sünde im Fleisch, nicht in der Seele zu suchen ist. Dies einzusehen ist schwer und für mich, ohne Glauben, soweit es bis dahin feststeht, einfach unmöglich: Warum soll die Seele dem Fleisch eingegossen werden, wo sie sich notwendig das Vergehen zuzieht, welches ihr selbst angerechnet wird, obwohl sie außerstande ist, es zu meiden?»⁶¹)

Auch gegen diese seine dritte Conclusio macht Klenkok zwei Einwände. Der erste besagt: Nach Augustinus ist der Leib nicht der Handelnde gegenüber der Seele (*non agit in animam*), weil jedes «agens» das, an dem es handelt, an Wert überragt. Demnach befleckt der Leib auch die Seele nicht, weil dies ein Handeln an ihr wäre. Klenkok erwidert darauf im Anschluß an den Lombarden: Es handelt sich hier «*proprie*

⁵⁷) Epist. 190, 4, 13: CSEL 57, 147.

⁵⁸) TB 41, tertia concl.

⁵⁹) Siehe TB 43.

⁶⁰) Vgl. PLomb. II, 31, 4: 506, 27f und l.c. 6: 508, 19ff.

⁶¹) Ergo concluditur, quod causa peccati est in carne, non in anima. Hoc est difficile videre et mihi sine fide, quantum ad hoc constat, impossibile. Quare ergo anima infundatur in carne, ubi necessario contrahit vitium, quod ipsi animae imputatur, quod cavere in sua potestate non fuit? — In libr. II, dist. 31: A 98vb, K 119r.

loquendo» nicht um ein Handeln des Fleisches am Geist, sondern um ein Beflecktwerden der Seele infolge ihrer Verbindung mit dem Fleisch⁶²). Der andere Einwand lautet: Da der Sündenmakel im Fleisch nicht vor der Eingießung der Seele existiert, weil sonst eine unbeseelte Masse als Sünder bezeichnet werden müßte, wird dieser Makel auch nicht durch das Fleisch in die Seele eingeführt. Klenkoks Antwort lautet: Die Sünde befindet sich zwar nicht derart im Fleisch, daß dieses die Sünde besitzt, aber doch so, daß aufgrund der Verbindung von Seele und Fleisch dessen Schmutz auch die Seele befällt⁶³).

4. *Das Los der ohne Taufe sterbenden Kleinkinder*

Die Frage, ob es gerecht sei, daß das peccatum originale in den Kleinkindern, die ohne Taufe sterben, ewig bestraft wird, stellt in Klenkoks Darlegungen, wie schon am Anfang aufgezeigt wurde, die Rahmenfrage dar, in die er seine ganzen weiteren Ausführungen über die Erbsünde eingearbeitet hat. Daß aber in diesen ungetauften Kindern das peccatum originale jedenfalls Strafe erfährt, setzt Klenkok, wie er ausdrücklich erklärt, entsprechend dem katholischen Glauben und der Lehre des hl. Augustinus als Tatsache voraus⁶⁴).

Zunächst klärt Klenkok den Begriff der «poena». Man verstehe darunter etwas Unangenehmes welcher Art auch immer, das als bedrückend empfunden wird (omne incommodum perceptibiliter offensivum)⁶⁵). Der weiteren Klärung des Begriffs dient auch folgender Satz: Kein Strafübel (malum poenae) bedeutet bloßes Entbehren; vielmehr ist es eine bedrückende «qualitas». Darin erblickt Klenkok den Unterschied zum «malum culpae», das eine bloße «privatio» darstellt⁶⁶). In seiner doppelten Begründung dieser Conclusio führt er aus: Wäre das Strafübel bloße «privatio», so könnte Gott es dem Menschen nehmen, ohne ihm dafür das Fehlende zu geben; auch wäre es dann möglich, daß jemand die Feuerstrafe erleidet, ohne daß überhaupt ein Feuer vorhanden ist⁶⁷). Um diese seine Begriffsbestimmung zu sichern, wendet sich Klenkok gegen den zeitgenössischen Oxforder Theologen Thomas de Buckingham († nach 1353), der unter Berufung auf eine Reihe Augustinusstellen

⁶²) TB 53 und 64.

⁶³) TB 54 und 65.

⁶⁴) TB 66.

⁶⁵) TB 67.

⁶⁶) TB 68, prima concl.

⁶⁷) TB 69-71.

lehrte, daß nicht nur das «malum culpae», sondern auch das «malum poenae» eine reine «privatio boni» sei. Denn Augustinus wolle nur sagen, daß jedes Strafübel die «privatio» von etwas Gutem zur Folge hat⁶⁸).

Nach dieser Klärung des Begriffes der Strafe bringt Klenkok in vier weiteren Konklusionen seine Antwort auf die Frage nach dem Los der ungetauft sterbenden Kinder. Zunächst stellt er fest, daß sie «perceptibiliter» Strafe erleiden, d.h. daß sie dieselbe als Strafe empfinden. Zur Begründung beruft er sich auf die Lehre der Väter, etwa Augustins und Gregors des Großen, daß diese Kinder von Gott tatsächlich bestraft werden⁶⁹). Man könne aber dagegen nicht einwenden, von einer spürbaren Strafe sei nicht die Rede, weil die Kinder ja nur die «visio divina» entbehren; denn diese «carentia visionis» werde von ihnen durchaus als Strafe empfunden⁷⁰).

Wichtig ist Klenkoks weitere Feststellung, daß diese ungetauften Kinder nicht einen «ignis materialis» zu erdulden haben, sondern nur der «visio divina» entbehren. Er beruft sich dafür auf das berühmte Schreiben «Maiores Ecclesiae causas» Innozenz' III. vom Jahre 1201, in welchem dies ausdrücklich erklärt wurde, und auf die Lehre des Petrus Lombardus, daß die Kinder keine Strafe eines materiellen Feuers oder des «vermis conscientiae» zu erleiden hätten. Daß ihnen die «visio divina» versagt bleibt, begründet Klenkok auch damit, daß diese als etwas schlechthin Übernatürliches nach dem Apostelwort Röm 6, 23 nur durch Gottes Gnade verliehen wird⁷¹. Auch diesen Lehrsatz verteidigt Klenkok gegen Einwände. Er weiß, daß in «De fide ad Petrum», einer Schrift des Fulgentius von Ruspe, die von ihm und seinen Zeitgenossen als Augustins Werk betrachtet wurde, ausdrücklich das «aeterni ignis supplicium» als Strafe für die ohne Taufe sterbenden Kinder erklärt wird und daß auch die Glossa zu den Dekretalen Gregors IX. beim oben erwähnten Schreiben «Maiores» Innozenz' III. von einer Strafe durch das ewige Feuer spricht. Klenkok dagegen glaubt, daß derartige Stellen nicht von einem «ignis materialis» zu deuten sind.

Übrigens erwähnt Klenkok ausdrücklich jene «aliqui» unter seinen Zeitgenossen, die für die Kleinkinder eine eigentliche Feuerstrafe annahmen. Er mag hier vor allem seinen italienischen Mitbruder Gregor von

⁶⁸) TB 77 und 87.

⁶⁹) TB 68, secunda concl. und TB 72.

⁷⁰) TB 78-79 und TB 88-89.

⁷¹) TB 68, tertia concl. und TB 73.

Rimini im Auge gehabt haben, dessen Sentenzenkommentar er nachweislich gekannt und in entscheidenden Fragen der Gnadenlehre benützt hat⁷²). Gregor und in ähnlicher Weise sein Schüler Hugolin von Orvieto hatten mit Berufung auf Augustinus auch für die ungetauften Kinder eine «poena sensus» vertreten, — eine Lehre, die Gregor den Titel des «tortor infantium» eintrug⁷³). Klenkok begründet seine Ablehnung dieses extremsten Augustinismus mit dem Satz: «Besonnener ist es, dem besonneren Teil der Kirche seine Zustimmung zu geben»⁷⁴). Ein untaugliches Gegenargument sieht Klenkok auch in dem Einwand, nach Mt 25, 34.41 gebe es beim letzten Gericht nur zwei Möglichkeiten, die Berufung zum «regnum Dei» und die Verwerfung zum «ignis aeternus»; denn in den erwähnten Worten des Herrn sei von Strafen für die «peccata actualia», nämlich für die Unterlassung der Werke der Barmherzigkeit, die Rede, nicht von Strafen für die Erbsünde⁷⁵).

Übrigens scheint sich Klenkok in der Frage, ob die ungetauften Kinder eine «poena sensus» erleiden müssen, erst nachträglich zu dem Standpunkt der «pars sanior», wie er sie in dieser Quaestio nennt, durchgerungen zu haben. Denn in seiner «Expositio litteralis», wo er sich ebenfalls ausführlich mit dieser Frage befaßt, hat er noch keine eindeutige Stellung gegen die Feuerstrafe bezogen. Zunächst zitiert er auch dort den Lombarden, der einen «ignis materialis» für die Kleinkinder ablehnte. Dann erwähnt er für die strengere Ansicht die schon oben erwähnte Perikope Mt 25, 31ff über das letzte Gericht, wo als Strafe für die Verworfenen nur der «ignis aeternus» genannt wird. Es sei aber nicht möglich, diesen «ignis aeternus» mit der bloßen «privatio visionis divinae» gleichzusetzen, weil man dann behaupten könnte, daß es auch für die Erwachsenen keine Strafe des «ignis materialis» geben werde. Wenn übrigens die Kleinkinder nur die Strafe der «privatio visionis divinae» zu erleiden hätten, dann ergäbe sich die Folgerung, daß Johannes der Täufer und die anderen Frommen der alten Zeit im «limbus patrum», obwohl sie ohne Sünden starben, die gleiche Strafe zu erdulden hatten wie jene, die in Sünden, d.h. von der Erbsünde belastet, gestorben sind. Für die Anerkennung eines «ignis materialis» zitiert Klenkok sodann das schon oben erwähnte Wort aus «De fide ad

⁷²) Vgl. Zumkeller-Klenkok, Schlußkap.

⁷³) Siehe A. ZUMKELLER, *Hugolin von Orvieto über Urstand und Erbsünde*, *Augustiniana* 3 (1953) 58-62.

⁷⁴) TB 80-81 und TB 90-91.

⁷⁵) TB 82 und 92.

Petrum», ferner einen Satz aus «Contra Julianum», der davon spricht, die Kinder müßten eine so große Strafe erleiden, daß es für sie besser wäre, sie würden nicht geboren, und ein Wort Gregors des Großen, wonach die Kinder, die mit eigenem Willen keine Sünde begangen haben, ewige Peinen erdulden. Für die gegenteilige Lehre von der Strafe der bloßen «carentia visionis divinae» erwähnt Klenkok schließlich auch hier das schon oben zitierte Wort Innozenz' III. und eine Erklärung aus der Glossa zum dritten Teil (De consecratione) des Decretum Gratiani. Der Schlußsatz seiner Ausführungen aber läßt vermuten, daß er damals noch der strengeren Auffassung zuneigte. Er schreibt: «Die Worte der Sancti (d.h. der Väter) scheinen mir wirksamer für die erste Annahme zu sprechen. Der sorgsame Leser möge festhalten, was ihm vernünftigerweise zusagt!»⁷⁶⁾

In seiner nun folgenden Conclusio lehrt Klenkok, daß diese Strafe der Kleinkinder, die mit der Erbsünde belastet sterben, unter allen

⁷⁶⁾ Dicit Magister (PLomb. II, 33, 2: 520, 14ff), quod parvuli nullam ignis materialis vel vermīs conscientiae poenam sentient... Contra hoc arguitur: In die iudicii, quando dividuntur homines, ad quam manum stabunt pueri vel ad dexteram vel ad sinistram? Si primum, ergo salvabuntur; si secundum, ergo ibunt in ignem aeternum, quia dicitur eis (Mt 25, 41): «Ite, maledicti, in ignem aeternum». Hic ab aliquibus dicitur, quod per ignem aeternum intellegitur privatio visionis divinae vel poena dampni. Contra: Tunc simili modo posset exponi istud dictum de adultis et posset dici, quod nullus istorum iret in ignem materiale. Ad idem arguitur aliter: Si pueri tales non haberent aliam poenam quam privationem visionis divinae, sequitur, quod ante passionem Christi Johannes Baptista habuisset tantam poenam, quantam unus de illis pueris. Et per consequens non magis esset punitus mortuus in peccato quam sine peccato mortuus. Consequentia patet, quia Johannes et omnes existentes in limbo caruerunt tali visione, usquequo Christus eos liberavit. Et quod igne materiali crucientur, videtur intentio Sanctorum. Unde Augustinus (recte: Fulgentius Ruspensis) De fide ad Petrum cap. 23 (27, 70, 1247ff: CCL 91A, 753), et ponitur in Canone dist. 9 cap. «Firmissime» (CIC I, 1362), et allegatur in quarto huius dist. [4] cap. 13 (PLomb. IV, 4, 4: 769, nr. 47). Dicit Augustinus: «Firmissime tene et nullatenus dubites parvulos, qui in matris utero vivere incipiunt et ibi moriuntur vel de mulieribus nati sine sacramento baptismatis transierunt, aeterni ignis supplicio puniendos». Item quinto Contra Julianum (II, 44: PL 44, 809; von Augustinus aber ausdrücklich verneint) dicit «parvulos tanta poena plectendos, ut eos non nasci potius expediret». Item Gregorius nono (corr. ex: quarto) Moraliū 22 (IX, 21, 32: PL 75, 877) dicit, quod «perpetua tormenta suscipiunt, qui nihil propria voluntate fecerunt». In oppositum tamen dictorum videtur Extra, De baptismo et eius effectu, cap. «Maiores» (Decretal. Greg. IX lib. III, tit. 42, cap. 3: CIC II, 646). Et est determinatio domini Innocentii III (corr. ex: IV). Ubi dicitur, quod poena originalis peccati sit carentia visionis. Ad idem videtur Glossa Canonis, De consecr., dist. 4, cap. «Nulla» (Corr. ex: «Nullus»), ubi dicitur: «Parvuli manent in tenebris»; exponit Glossa: «id est habebunt carentiam visionis tantum» (Corp. Iur. Can.... Glossis diversorum illustratum, pars I, Lyon 1671, 2030, u). Primam partem magis efficaciter videntur mihi probare dicta Sanctorum. Teneat diligens lector, quod placuerit rationabiliter. — In libr. II, dist. 33: A 100rb-va, K 122r-v.

ewigen Strafen die geringste sei. Er beruft sich dafür auf das bekannte Wort Augustins im *Enchiridion* von der «mitissima poena» und darauf, daß ihnen überhaupt kein «actuale peccatum» anhaftet⁷⁷).

Die letzte *Conclusio* besagt: Die ewige Strafe für das *peccatum originale* ist für alle Kleinkinder, die ohne die Taufe sterben, von gleichem Ausmaß. Als Begründung führt Klenkok aus: Eine Differenz hätte ihren Grund entweder bei den Stammeltern oder bei den eigenen Eltern oder in eigener Schuld. Das alles aber komme hier nicht in Betracht, weil Adam seine Sünde an alle in gleicher Weise weitergab, weil bei Berücksichtigung von Sünden der eigenen Eltern die späteren Menschen für eine allzu große Sündenlast bestraft würden, und weil von eigener Schuld bei den Kleinkindern nicht die Rede sein kann⁷⁸).

Zum Schluß seiner Ausführungen über das Los der ungetauften Kinder nimmt Klenkok noch gegen die zwei Argumente des «*Arguitur quod non*» Stellung, mit denen er die Rahmenfrage seiner Ausführungen, ob nämlich die Erbsünde in den Kleinkindern gerechterweise ewige Strafe empfängt, eingeleitet hatte. Als erstes Argument gegen die Gerechtigkeit einer solchen ewigen Bestrafung hatte er vorgebracht, daß das *peccatum originale* in den Kleinkindern nicht freiwillig und somit für sie gar kein *peccatum* sei. Daß zur Sünde Freiwilligkeit gehört, belegte er mit verschiedenen Stellen aus Augustinus. Ein zweites Argument berief sich für die Ungerechtigkeit einer solchen Strafe auf das Wort des Propheten Ezechiel (18, 20): «Der Sohn soll nicht die Bosheit seines Vaters tragen»⁷⁹). Was das erste Argument betrifft, so leugnet Klenkok die Richtigkeit der Schlußfolgerung, daß nämlich wegen mangelnder Freiwilligkeit das *peccatum originale* für die Kleinkinder keinen Sündencharakter besitze. Das zweite Argument löst er mit Berufung auf Thomas von Aquin: Das Schriftwort habe Geltung, soweit der Sohn nicht der Schuld des Vaters teilhaftig wird. Doch diese Schuld gehe tatsächlich «*per originem*» vom Vater auf den Sohn über, so ähnlich wie das «*peccatum actuale*» «*per imitationem*»⁸⁰).

⁷⁷) TB 68, quarta concl. und TB 74.

⁷⁸) TB 68, quinta concl. und TB 75.

⁷⁹) TB 2-3.

⁸⁰) TB 97-98.

5. Die Lehre von der Empfängnis Mariens

Oben wurde Klenkoks Conclusio erwähnt, daß sich jeder Mensch, der «ex concubitu matris» geboren wird, die Erbsünde zuzieht, und daß deshalb nur Jesus Christus, der aus der Jungfrau geboren wurde, von dieser Sünde freigeblieben ist⁸¹). Dieser Satz ist für Klenkok der gegebene Anlaß, sich ausführlich mit der Frage nach der Empfängnis Mariens zu beschäftigen. Gleich im einleitenden Satz klärt er seine Stellung zur Lehre von der «Immaculata Conceptio», wenn er schreibt: «Es gibt Leute (quidam), die Maria mit unnötiger Ehre ehren möchten und deshalb behaupten, die allerseligste Jungfrau und Gottesgebärerin sei ohne die Erbsünde ins Leben getreten; doch arbeiten sie dabei mehr mit «similitudines» (d.h. mit Vergleichen und Sinnbildern) als mit Vernunftgründen»⁸²).

Diese ziemlich schroffe Stellungnahme richtete sich nicht nur gegen Johannes Duns Scotus und andere Verteidiger der unbefleckten Empfängnis Mariens im Franziskanerorden. Auch in Klenkoks eigenem Orden, und zwar gerade unter den deutschen Augustinern, gab es schon zwei namhafte Vertreter dieser Lehre⁸³). Der eine, Thomas von Straßburg († 1357), war zu der Zeit, als Klenkok seine Quaestio ausarbeitete, schon seit langen Jahren Generalprior des Ordens, der andere, Hermann von Schildesche († 1357), gehörte zur gleichen Ordensprovinz wie Klenkok und mag ihm auch persönlich bekannt gewesen sein. Thomas hat als erster Augustiner um 1335 in seiner Pariser Sentenzenlesung gelehrt, daß Maria aufgrund eines einzigartigen Privilegs von der Erbschuld nie befleckt worden sei⁸⁴). Von ihm ziemlich unabhängig hat 15 Jahre später, um 1350, Hermann von Schildesche in Würzburg eine umfangreiche Abhandlung «De conceptione gloriosae virginis Mariae» zur Verteidigung der Unbefleckten Empfängnis verfaßt⁸⁵).

⁸¹) Siehe oben S. 320.

⁸²) TB 14, gegen Anfang.

⁸³) Vgl. dazu G. TUMMINELLO, *L'immacolata concezione di Maria e la scuola agostiniana del secolo XIV*, Rom 1942; A. ZUMKELLER, *Schrifttum und Lehre des Hermann von Schildesche O.E.S.A. († 1357)*, Würzburg 1959, 78-83 und 160-165; DERSELBE, *Die Augustinerschule des Mittelalters: Vertreter und philosophisch-theologische Lehre*, *Analecta Augustiniana* 27 (1964) 167-262, S. 191; DERSELBE, *Ein «Sermo magistralis» des Augustinus von Rom OESA. zur Verteidigung der Immaculata*, in: *Acta Congressus Scotistici... 1966 celebrati*, IV, Rom 1968, 117-137, vor allem S. 117ff.

⁸⁴) THOMAS DE ARGENTINA, *Commentaria in quattuor libros Sententiarum*, libr. III dist. 3 qu. 1 art. 1: Genua 1585, fol. 8vb-10rb.

⁸⁵) HERMANNI DE SCILDIS O.S.A., *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae*, ed. A. ZUMKELLER, Würzburg 1970 (*Cassiciacum Supplementband IV*).

Es sind die Worte der großen Theologen der Vorzeit, die Klenkok gegen die Lehre von der Immaculata Conceptio ins Feld führt. Dabei macht er darauf aufmerksam, daß diese Autoritäten auch ihrerseits Maria hoch schätzten und ehrten. Zunächst läßt er Augustinus zu Wort kommen. Er zitiert Sätze aus «De Genesi ad litteram», wo der Kirchenvater die Empfängnis Mariens im Schoß ihrer Mutter der Empfängnis Christi in ihrem eigenen Schoß gegenüberstellt, und ausdrücklich erklärt, Maria sei «aus jener Abstammung des Fleisches der Sünde empfangen worden», und: Sie habe Christus «nicht aus der Fortpflanzung der Sünde empfangen, auch wenn ihr eigenes Fleisch aus der Fortpflanzung der Sünde gekommen ist». Auch bei der Ausdeutung von Hebr 7, 4-10, die Augustinus im gleichen Werk gibt, fand Klenkok eine klare Aussage über Mariens Empfängnis. Der Kirchenvater stellt zunächst fest, daß Levi in den Lenden Abrahams «gemäß der fleischlichen Begierde» war, während Christus dort nur «gemäß der körperlichen Substanz» gewesen sei. Von Maria aber erklärt er ausdrücklich, daß auch ihr Leib auf gleiche Weise wie der des Levi empfangen und geboren wurde⁸⁶.

Vom hl. Bernhard, den Klenkok hier als einen «quasi familiaris confabulator» Mariens einführt, erwähnt er ein Wort, welches mit folgenden Antithesen arbeitet: Maria habe vom Heiligen Geist ihr Kind empfangen, sei aber selbst im Schoß ihrer Mutter nicht vom Heiligen Geist empfangen worden; sie habe als Jungfrau ihr Kind geboren, sei aber selbst nicht von einer Jungfrau geboren worden. Wenigstens indirekt sieht Klenkok in diesen Aussagen bezeugt, daß Maria vom Gesetz der Erbsünde nicht ausgenommen war⁸⁷).

Sehr klar und eindeutig findet sich die Bestreitung der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis in einem Anselmus-Zitat ausgesprochen, das Klenkok aus der bekannten Schrift des englischen Theologen «Cur Deus homo» anführt. Zwar handelt es sich um Worte, die Anselm in diesem Dialog seinem Gesprächspartner Boso in den Mund gelegt hat. Doch kann Klenkok mit Recht darauf hinweisen, daß diese Worte auch die Ansicht des Kirchenvaters selbst darstellen, da er sie nicht korrigiert, sondern sogar ausdrücklich bestätigt habe⁸⁸).

Den Abschluß in der Reihe der Autoritäten Klenkoks bildet Thomas von Aquin, der in seiner «Summa Theologica» die Lehre

⁸⁶) TB 14.

⁸⁷) TB 16.

⁸⁸) TB 17.

vorträgt, daß Maria im Mutterschoß von der Erbsünde gereinigt und geheiligt wurde, jedoch nicht vor der Eingießung der «anima rationalis». Als entscheidendes Argument gegen die Lehre der Unbefleckten Empfängnis übernimmt Klenkok von Thomas den Gedanken, daß Maria, wäre sie ohne Erbsünde empfangen worden, auch nicht der Erlösung und des Heils durch Jesus Christus bedurft hätte; dann wäre aber Christus auch nicht der «Heiland aller Menschen» (1 Tim 4, 10)⁸⁹).

Klenkok kommt zu der Schlußfolgerung: «Es bedeutet für Maria keine Verunehrung, wenn sie wegen der Schuld eines anderen in der Erbsünde empfangen wurde. Denn diese Sünde ist in ihr durch Gottes Gnade, von der sie nachmals erfüllt wurde, ganz und gar beseitigt worden»⁹⁰). Auch an anderer Stelle bekennt sich Klenkok zu der Lehre, daß Maria sehr bald nach der Vereinigung ihrer Seele mit dem Leib geheiligt und von jeder Sündenschuld gereinigt wurde⁹¹). Ebenso hatte schon Ägidius Romanus, das Schulhaupt der mittelalterlichen Augustinerschule, gelehrt, und viele andere Ordenstheologen hatten sich ihm darin angeschlossen, zum Beispiel in Klenkoks eigener Ordensprovinz Heinrich von Friemar der Ältere († 1340) und Jordan von Quedlinburg († 1370 oder 1380)⁹²).

Seine Ablehnung der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens sucht Klenkok noch gegen Einwände zu sichern. Die Verteidiger der Unbefleckten Empfängnis beriefen sich unter anderem auf das bekannte Augustinuswort aus «De natura et gratia»: «Hinsichtlich der heiligen Jungfrau Maria möchte ich — wegen der Ehre des Herrn — überhaupt keine Frage gestellt haben, wenn von Sünden gesprochen wird»⁹³). Klenkok erwidert: Augustinus denkt hier offensichtlich nur an die «peccata actualia»⁹⁴). Tatsächlich steht an der erwähnten Augustinusstelle die Frage der Erbsünde gar nicht zur Diskussion. Die Ausführungen betreffen lediglich die Möglichkeiten eines sündenlosen Lebens auf Erden, d.h. eines Lebens frei von persönlicher Sünde. Ob Augustinus die Mutter des Herrn auch vom Gesetz der Erbschuld ausgenommen wissen wollte, ist eine bis heute umstrittene Frage. So viel wird man sagen

⁸⁹) TB 18.

⁹⁰) TB 19.

⁹¹) TB 40.

⁹²) Siehe ZUMKELLER, *Die Augustinerschule* 192.

⁹³) *De nat. et grat.* 36, 42: CSEL 60, 263f.

⁹⁴) TB 27 und 38.

dürfen, daß er sich weder hier noch anderswo eindeutig für oder gegen die Freiheit Mariens von der Erbsünde ausgesprochen hat⁹⁵).

Ein anderes Gegenargument, mit dem sich Klenkok auseinandersetzt, besagt: Wenn Maria in der Erbsünde empfangen wurde, habe der Sohn seiner Mutter nicht die gebührende Ehre erwiesen. Klenkok bestreitet die Berechtigung dieses Einwandes: Denn wie einzigartig Christus Maria geehrt hat, habe er kundgetan, als er sie zu seiner Mutter erwählte und über die Engelchöre erhob⁹⁶). Unberechtigt sei schließlich der Einwand, das in der Kirche übliche Fest der Empfängnis Mariens sei nur statthaft, wenn sie die unbefleckt Empfangene ist. Denn dieses Fest, so erwidert Klenkok, beziehe sich nicht eigentlich auf ihre Empfängnis, sondern auf die Heiligung, die ihr alsbald nach der Empfängnis zuteil wurde⁹⁷).

Übrigens hat Klenkok auch in seiner *«Expositio litteralis»* das Thema der unbefleckten Empfängnis Mariens in ganz ähnlicher Weise behandelt. Er geht dort von der Feststellung aus, daß nach dem Lombarden das Fleisch des Gottessohnes, bevor er empfangen wurde, in Maria der Sünde verpflichtet war, und sieht darin die Überzeugung des Magisters ausgesprochen, daß Maria mit der Erbsünde empfangen wurde. Er selbst bejaht diese Lehre und stützt sie mit den zum Teil schon oben erwähnten Worten aus Augustinus, Anselm und Bernhard. Auch beruft er sich dafür auf das von Augustinus in *«De nuptiis et concupiscentia»* überlieferte Wort aus dem *Isaias-Kommentar* des Ambrosius, von dem weiter oben schon die Rede war⁹⁸). Gegenüber den Vertretern der Lehre von der *«Immaculata Conceptio»* stellt Klenkok sachlich fest, daß die Römische Kirche darüber noch keine Entscheidung getroffen habe und setzt sich dann mit einigen Argumenten der Gegenseite auseinander. Zu dem Wort aus Augustins *«De natura et gratia»* bemerkt er hier mit Bezug auf die Ausführungen des Lombarden⁹⁹), daß Augustinus bei diesen Worten an Maria dachte, die Christus in ihrem Schoß schon empfangen hatte. Weiter beschäftigt ihn auch hier die Frage nach dem Sinn des Festes der Empfängnis Mariens. Auch wenn Maria nicht ohne Erbsünde empfangen sei, äußert er, so dürfe man doch den Tag feiern, an dem die Mutter unseres Erlösers empfangen wurde.

⁹⁵) Vgl. dazu A. ZUMKELLER, in: ALG I, 698f und die dort angegebene Literatur.

⁹⁶) TB 28 und 39.

⁹⁷) TB 29 und 40.

⁹⁸) Siehe oben S. 320 und Anm. 17.

⁹⁹) PLomb. III, 3, 2: 559 nr. 12.

Schließlich erwähnt er noch eine angebliche Erscheinung des hl. Bernhard, die von den Verteidigern der Unbefleckten Empfängnis damals als Argument verwendet wurde¹⁰⁰). Bernhard sei nach seinem Tod einem Mönch von Clairvaux in strahlendem Glanz erschienen. Nur an der Brust habe sich ein Makel gezeigt. Entsprechend der Erklärung, die der Heilige dem Mönch gab, rührte dieser Makel davon her, daß er sich gegen die unbefleckte Empfängnis Mariens ausgesprochen hatte. Klenkok bemerkt dazu, daß er diesen ganzen Bericht für «fabulosus» halte¹⁰¹).

Schluß

Klenkoks Verständnis des peccatum originale trägt deutlich augusti-
nische Züge: Die Erbsünde ist für ihn nicht nur wie bei Ockham und

¹⁰⁰) Vgl. etwa HERMANNI DE SCILDIS, *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae*, Würzburg 1970, 145, 86-92.

¹⁰¹) «Quaeritur» (PLomb. III, 3, 1: 557 nr. 10). [Magister] etiam dicit, quod caro Christi fuit in virgine concepta in originali peccato. Dicit: «iuxta sanctorum» (l.c.). Augustinus Super psalmum 34 (corr. ex: 25) super isto versu (ps. 34, 13): «Cum mihi molesti essent, induebar» etc., dicit, quod Maria fuit mortua peccato Adae (CCL 38, 314, 54f); nec potest exponi de morte, quae est poena, quia illa mors fuit communis Christo. Concordat Augustinus quinto Contra Iulianum (cf. V, 15, 52ff: PL 44, 813f), ubi ponit Mariae carnem peccati carnem, Christi carnem similitudinem peccati; dicit Christum illa morte, qua Maria fuit mortua, non fuisse mortuum. Item decimo Super Genesim (18: CSEL 28, vol. 1, 320) dicit, quod Christus fuit similitudo carnis peccati et non caro [peccati]. Et videtur concedere de virgine gloriosa. Item Anselmus secundo Cur Deus homo cap. 16 (Op. omn. II, Edinburg 1946, 116, 20ff) dicit, quod virgo, quae Christum genuit, concepta fuit in peccato. Idem dicit Bernardus Ad Eugenium (richtiger Epist. 174, 7: Op. omn. VII, Rom 1974, 391f). Idem Ambrosius, ut allegat Augustinus De nuptiis et concupiscentia (vgl. oben Anm. 17); dicit, quod qui expers est huius criminis — loquitur de peccato originali —, expers est ex mari et femina conceptionis. Ad idem sunt plura dicta Sanctorum. De ista conclusione discordaverunt aliquando doctores, quia aliqui allegant Augustinum De natura et gratia (36, 42: CSEL 60, 263f), ubi dicit, quod, cum de peccatis agitur, de gloriosa virgine non velit habere mentionem. Patet in littera (PLomb. III, 3, 2: 559 nr. 12), quod Augustinus loquitur, quod non velit habere mentionem de virgine gloriosa, postquam Christum concepit. Ecclesia Romana nullam partem determinat. Sed si quaeritur, utrum festum conceptionis beatae Mariae dominae nostrae celebrari debeat, dico quod sic. Esto enim, quod virgo gloriosa fuisset in peccato concepta, nos non celebraremus festum istud, quia ipsa fuerit in originali concepta, sed quia ipsa fuit concepta, quae fuit nostrum redemptorem paritura; sicut si nasceretur puer caecus, per quem essem liberandus, in natali suo gauderem, non quia caecus natus esset, sed quia natus esset me redempturus. De beato Bernardo cum quidam dicunt, quod post mortem apparuit cum quadam macula et dixerat, quod illam maculam gereret, quia dixerat, ut patet in libro De consideratione ad Eugenium (richtiger: Epist. 174, 7 l.c.), quod beata virgo, domina nostra, concepta fuisset in peccato, hoc fabulosum aestimo, quod fuerit beatus Bernardus et cum macula apparuerit. — In libr. III, dist. 3: K 135v-136r, S 36va-b.

seinen Schülern eine Schuld- und Strafverhaftung, die letzten Endes in Gottes Willen ihren Ursprung hat. Das Wesen dieser Sünde erblickt Klenkok vielmehr in einer «deformatas», einer Verunstaltung des Menschen, die Strafe und Schuld in sich schließt. Auch wenn er dabei die Konkupiszenz nicht als Wesenselement der Erbsünde bezeichnet, so sieht er in ihr doch ein «vitium», eine der entscheidenden Straffolgen dieser Sünde und auch die «causa» für deren Fortpflanzung.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß Klenkok keine systematische und erschöpfende Darstellung der Erbsündenlehre gegeben hat. Nicht zur Sprache kommen die für das Verständnis des peccatum originale so wichtigen Themen des menschlichen Urstandes, der «iustitia originalis», sowie des Sündenfalls und seiner Folgen für die menschliche Natur. Was allerdings den letzten Punkt betrifft, so konnte an anderer Stelle gezeigt werden, daß nach Klenkoks Überzeugung durch Adams Sünde das ganze Menschengeschlecht in der Natur verwundet und verderbt wurde. Ausdrücklich spricht er von der «natura vitata», die nur durch die Gnade geheilt werden kann¹⁰²). Die Verderbnis seiner Natur erlebt der Mensch nach unserem Theologen vor allem in der Knechtschaft der Sünde. Er beruft sich dafür auf das Wort des späten Augustinus: «Wenn der Wille nicht durch die Gnade Gottes von der Knechtschaft, durch die er zum Sklaven der Sünde wurde, befreit wird [wenn er nicht], damit er die Sünden überwindet, unterstützt wird, können diese von den Menschen nicht überwunden werden»¹⁰³). Die sittliche Kraft des Menschen unter der Sünde wird von Klenkok deshalb gering eingeschätzt. Sein Wille sei so geschwächt, daß er zum Meiden der Sünden und zum Vollbringen auch bloß moralisch guter Werke ein «speciale Dei auxilium» nötig hat¹⁰⁴). Demnach hat Klenkok, ganz im Sinn Augustins und Gregors von Rimini, von dessen Augustinismus er sich gerade hierin beeinflussen ließ, die Macht der Konkupiszenz im gefallen Menschen als stark empfunden.

ADOLAR ZUMKELLER O.S.A.

¹⁰²) Vgl. Zumkeller-Klenkok Anm. 27.

¹⁰³) *Retract.* I, 8, 4: CSEL 36, 41f. — Vgl. Zumkeller-Klenkok Anm. 31.

¹⁰⁴) Vgl. Zumkeller-Klenkok Anm. 30 und 48.

TEXTBEILAGE

Johannes Klenkok, Quaestiones super secundum librum Sententiarum, Quaestio: «Utrum peccatum originale in parvulis sine baptismo decedentibus iuste aeternaliter puniatur?»

(Eichstätt Ms. 471 Fol., Blatt 176va-180va, Quaestiones 18-20).

1 Quia in distinctione 30 [libri secundi Sententiarum] Magister¹ agit de peccato originali, in quo matres nostrae nos aluerunt, quod per lapsum Adae in nos omnes pervenit et ianuam regni caelestis nobis clausit, idcirco pro [fol. 176vb] praesenti quaeritur, *utrum peccatum originale in parvulis sine baptismo decedentibus iuste aeternaliter puniatur*.

2 Et arguitur, quod non. Nam peccatum originale non est in parvulis voluntarium. Igitur non est in eis peccatum; et per consequens non iuste aeternaliter punitur. Igitur quaestio falsa. Prima consequentia probatur per Augustinum tertio De libero arbitrio² et De duabus animabus³ et De vera religione cap. 22⁴ et primo Retractationum 8. cap.⁵ et in multis aliis locis, ut allegatur per Magistrum infra dist. 41 cap. 4⁶. Haec consequentia scilicet: Hoc est peccatum, igitur est voluntarium, est bona consequentia, quia ibi arguitur a definitione ad definitum. Quae consequentia semper tenet per medium intrinsecum, ut patet intuenti. Igitur similiter haec consequentia est bona: Hoc non est parvulis voluntarium, igitur hoc non est parvulis peccatum; quia, si aliqua consequentia valet, eodem addito utrobique adhuc valebit, ut dicit prima Topica⁷. Si igitur haec valet: Hoc non est voluntarium, igitur non est peccatum, utrobique eodem addito haec valebit: Hoc non est parvulis voluntarium, igitur non est eis peccatum.

3 Secundo arguitur sic per illud Ezechielis 18 (20): «Filius non portabit iniquitatem patris» etc. Igitur quaestio falsa.

4 In oppositum est Apostolus Ad Romanos 5 (12) dicens: «Per unum hominem intravit mors in universum mundum». Igitur quaestio vera.

¹ PLomb. II, 30: 496sqq.

² De lib. arb. III, 17, 49: CSEL 74, 130sq.

³ De duab. anim. 10, 12: CSEL 25, vol. 1, 68.

⁴ De vera rel. 14, 27: CSEL 77, 20.

⁵ Retract. I, 9, 4: CSEL 36, 41.

⁶ PLomb. II, 41, 3-6: 546sqq.

⁷ Haec sententia primo libro Topicorum Aristotelis inventa non est.

Item per illud Johannis 3 (5): «Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto». Idem patet in Canone de consecratione dist. 4 cap. [3]⁸. Idem patet per Augustinum in libris suis contra Iulianum De nuptiis et concupiscentia⁹, quia, ut videbitur inferius¹⁰, ista fuit secunda haeresis Pelagii.

5 *Pro responsione huius quaestionis sunt tria videnda: Primo videndum est, quid sit peccatum originale et quomodo debite describatur. Secundo, quomodo a parentibus in parvulos transducatur. Tertio, quali poena iusto Dei iudicio puniatur.*

[Primus articulus]

6 Quantum ad primum suppono una cum Magistro in ista dist. 30 cap. 6¹¹, quod peccatum originale est tam poena quam culpa, ut ipse auctoritatibus beati Augustini De natura et gratia¹² et aliis similiter, scilicet sancti Gregorii Super Exodum¹³, satis probat.

7 Et ex hoc dicto dico, quod peccatum originale est hominem libidinosae ardoris in concupiscentia a primis parentibus propagata esse conceptum et propter hoc, videlicet talem conceptionem a primorum parentum lapsu derivatam, esse ad aeternae mortis supplicium obligatum. Ex ista descriptione habetur, quod ipsum peccatum originale tam poenam quam et culpam includit, poenam, quia ponitur concupiscentia, culpam, quia ponitur obligatio ad aeternae mortis supplicium.

8 His itaque praemissis *pro responsione huius primi articuli pono aliquas conclusiones*. Quarum *prima* in ordine sit haec, quod nulla qualitas sive quaecumque res incomplexa significabilis, nisi forte denominative et improprie diceretur, debet dici peccatum originale. *Secunda conclusio* est, quod, si aliquis nasceretur, in quo nulla concupiscentia esset, non tamen propter hoc originali peccato careret. *Tertia conclusio* est, quod originale peccatum in baptismo detergitur. *Quarta conclusio* est, quod quilibet natus ex concubitu matris originale peccatum contraxit nec aliquis citra

⁸ *Decreti Gratiani* pars 3 *De consecr.*, dist. 4 cap. 3: CIC I, 1362.

⁹ *De nupt. et conc.*, libri duo: CSEL 42, 207-319.

¹⁰ vide infra TB 8sqq.

¹¹ PLomb. II, 30, 7: 498sq.

¹² *De nat. et grat.* 4, 4: CSEL 60, 236.

¹³ PATERIUS, *Liber testimon. Vet. Test. ex opusc. S. Gregorii*, in Exod. 13, 13: PL 79, 731D.

Dei Filium ex Virgine [fol. 177ra] sine virili semine natum isto peccato caruit.

9 *Prima conclusio probatur* sic: Sine quacumque tali qualitate possibile est hominem saltem per Dei potentiam de concupiscentia patris et matris concipi et nasci et ipsum, donec renascatur ex aqua et Spiritu Sancto, chirographo primi parentis obligari. Igitur conclusio vera. Consequentia patet per beatum Hieronymum in quodam sermone¹⁴; et per beatum Augustinum primo libro Contra Iulianum¹⁵ dicentem, quod parvuli, «qui propria debita non contraxerunt, non tamen a paterno chirographo immunes esse poterunt». Ecce igitur si praeservarentur a tali sensuali concupiscentia, tamen propter hoc non essent a primo debito ante baptismum soluti.

10 Ex hoc statim sequitur *secunda conclusio*, quia talis concupiscentiam non haberet, non tamen originali culpa vel vitio careret.

11 *Tertia conclusio probatur* auctoritate beati Ambrosii¹⁶ per Augustinum primo libro contra Iulianum ultra allegati¹⁷. Qui dicunt eos, qui fuerunt baptizati in primordio naturae suae, a malitia reformari; modo certum est, quod per malitiam non intellegitur aliud quam culpa originalis.

12 Eadem consequentia patet per Augustinum in libro De nuptiis et concupiscentia¹⁸, ubi ait, quod reatus peccati in baptismo relaxatur. Reatum autem relaxari non est aliud quam peccatum dimitti.

13 *Quarta conclusio* patet per eundem beatum Ambrosium ibidem¹⁹ et per Augustinum allegatum²⁰, qui dicunt solum Dominum Jesum ex natis de femina nulla terrenae contagia corruptelae immaculati partus novitatem sensisse. Ad quod idem Ambrosius Super Isaia²¹ et allegatur per Augustinum in fine primi libri De nuptiis et concupiscentia²², ubi loquens de nativitate Christi Ambrosius ait: «Quasi homo per universa

¹⁴ cf. *Dialog. contra Pelagianos* III, 17-19: PL 23, 614-618.

¹⁵ *C. Iul.* I, 6, 26: PL 44, 658.

¹⁶ cf. AMBROSIIUS, *De Isaac vel anima* 7, 60: CSEL 32, vol. 1, 685, 1-16.

¹⁷ *C. Iul.* I, 9, 44: PL 44, 671.

¹⁸ *De nupt. et conc.* I, 26, 29: CSEL 42, 241sq.

¹⁹ AMBROSIIUS, *Fragmenta in Esaiam* I, 7-13: CCL 14, 405.

²⁰ *De nupt. et conc.* I, 35, 40: CSEL 42, 251.

²¹ vide supra notam 19.

²² vide supra notam 20.

temptatus est et in similitudine hominum cuncta sustinuit, sed quia de Spiritu Sancto natus, abstinuit a peccato. Omnis enim homo mendax et nemo sine peccato nisi unus Deus. Servatum est igitur, ut ex viro et muliere id est per illorum corporum commixtionem nemo videatur expers esse delicti. Qui autem expers est delicti, expers est et huiusmodi conceptionis».

14 Sed quia quidam volentes honore non necessario honorare Virginem dicunt beatissimam Virginem, Dei genetricem, sine peccato originali esse natam, ad hoc ducentes plus similitudines quam rationes. Audiant hi beatum Augustinum, non minorem quam ipsi Virginis laudatorem, libro decimo^a Super Genesim ad litteram cap. 30 de magnis²³, ubi ait: «Corpus Christi, quamvis de carne feminae assumptum est, quae de illa carnis peccati propagine concepta fuerat, tamen, non quia sic in ea conceptum est, quomodo fuerat illa concepta, nec ipsa erat caro peccati, sed similitudo carnis peccati». Et modicum ante in eodem capitulo²⁴ Augustinus ait loquendo de Christo: «Quid incoinquinatius illo utero Virginis, cuius caro, etsi de peccati propagine venit, non tamen de peccati propagine concepit?» Et infra²⁵ loquens de Levi ait: «Quamvis nullius hominis anima sit in lumbis patris sui, secundum carnem [fol. 177rb] tamen in lumbis Abrahae constitutum Levi decimavit, et ibi constitutum secundum carnem Christum non decimatum. Secundum rationem vero illam seminalem ibi fuit Levi, qua ratione per concubitum venturus erat in matrem, secundum quam rationem non ibi erat Christus, quamvis secundum ipsam ibi fuerit Mariae caro». Et sic concludit²⁶, quod Levi erat in lumbis Abrahae «secundum concupiscentiam carnalem, Christus vero tantum secundum solam substantiam corporalem». Et infra:²⁷ «Cum enim sit ex semine et visibilis corpulentia et invisibilis ratio, utrumque cucurrit ex Abraham vel etiam ex ipso Adam usque ad corpus Mariae, quia et ipsum eo modo conceptum et exortum est; Christus autem visibilem carnis substantiam de carne Virginis sumpsit; ratio vero conceptionis eius non a semine viri, sed longe aliter ac desuper venit. Proinde secundum hoc, quod de matre accepit, etiam in lumbis Abrahae fuit».

^a primo Ms.

²³ *De Gen. ad litt.* X, 18: CSEL 28, vol. 1, 320, 11-15.

²⁴ l.c.: CSEL 28, vol. 1, 320, 4-6.

²⁵ l.c. X, 20: ibid. 323, 1-8.

²⁶ l.c.: ibid. 8-11.

²⁷ l.c.: ibid. 11-19.

15 Item idem decimo tertio De Trinitate cap. 17²⁸: «Quamvis enim», inquit, «carnali concupiscentia, quae inest genitalibus membris, bene utatur castitas coniugalibus, habet tamen modos non voluntarios, quibus ostendit vel nullam se in paradiso ante peccatum esse potuisse, vel non talem fuisse, si fuit, ut aliquando resisteret. Nunc autem talem illam esse sentimus, ut repugnans legi mentis, etiam si nulla est causa generandi, stimulos ingerat coeundi; ubi si ei ceditur, peccando satietur; si non ceditur, dissentiendo frenetur».

16 Ista videtur etiam esse intentio melliflui doctoris beati Bernardi, qui semper quasi familiaris confabulator Virginis gloriosae exstitit. Nam in quodam sermone de conceptione^b beatæ Mariae, qui incipit: «Ecce virgo concipiet»²⁹: «Dico», inquit, «Virginem gloriosam de Spiritu Sancto concepisse, non conceptam fuisse; dico peperisse virginem, non tamen partam a virgine. Alioquin ubi erit praerogativa matris Domini, quae^c singulariter creditur exsultare et munere proles et integritate carnis, si tantum dederis et matri eius? Non est Virginem honorare, sed honori detrudere». «Cum ergo haec ita se habeant, quanam erit festivitas conceptionis, quo nec pacto aut sanctus asseretur conceptus, qui de Spiritu Sancto non est, aut festus habebitur, qui minime sanctus est?»³⁰ Haec ille. Ista videtur etiam esse intentio illius devotissimi servitoris Virginis gloriosae, qui primus festum gloriosae conceptionis Virginis celebrare per suam provinciam, videlicet archiepiscopatum Cantuariensem, mandavit.

17 Item venerabilis Anselmus secundo Cur Deus cap. 16³¹, ubi Boso quaerens ait: «Qualiter de massa peccatrice, id est de humano genere, quod totum infectum erat peccato, hominem sine peccato, quasi azimum^d de fermentato, Deus assumpsit? Nam licet ipsa hominis eiusdem^e conceptio munda sit [fol. 177va] et absque carnalis delectationis peccato, Virgo tamen ipsa, unde assumptus est, in iniquitatibus concepta est, et in peccatis concepit eam mater eius (cf. Ps. 50, 7), et cum originali

^b ceptione Ms.

^c quia Ms.

^d azymam Ms.

^e eius Ms.

²⁸ De Trin. XIII, 18, 23: CCL 50A, 414.

²⁹ recte Epist. 174, 7: Op. omn. VII, Rom 1974, 391, 26-392, 2.

³⁰ l.c. 9: ibid. 392, 15-17. — Die Verifikation dieser zwei Zitate verdanke ich Herrn A.H. Mertens von der «Kartoteek Bernard-Konkordans» in Bergeyk/Niederl.

³¹ Cur Deus homo II, 16: Op. omn. II, Edinburg 1946, 116, 18-24.

peccato nata est, quoniam et ipsa in Adam peccavit, in quo omnes peccaverunt (cf. Rom 5, 12)». Haec verba quidem sunt Bosonis et propter hoc quidam dicunt eam non esse intentionem Anselmi; quod non falsum est, cum liber ille per modum dialogi per Anselmum compilatus sit, ut ipsemet in plurium librorum initio fatetur. Unde absque dubio verba discipuli contra intentionem magistri prolata incorrecta in tali libro non manerent. Sed haec omnino confirmantur per Anselmum et non negantur. Dicit enim³², quia necesse fuit hominem Christum «de massa peccatrice» assumi.

18 Ista etiam videtur expresse esse intentio doctoris sancti, scilicet sancti Thomae, in tertia parte quaest. 27 art. 1 ad tertium argumentum³³, ubi sic inquit: «Beata Virgo sanctificata fuit in utero a peccato originali quantum ad maculam personalem; non tamen fuit liberata a reatu, quo tota natura tenebatur obnoxia, scilicet ut intraret paradysum nisi per Christi hostiam, sicut etiam de sanctis patribus dicitur, qui fuerunt ante Christum». Et ista determinatione sic praemissa subdit praefatus doctor infra secundo articulo in corpore quaestionis³⁴ dicens: «Sanctificatio beatae Virginis non potest intellegi ante eius animationem, duplici ratione: Primo quidem, quia sanctificatio, de qua loquimur, non est nisi emundatio a peccato originali; sanctitas enim est «perfecta munditia» secundum Dionysium De divinis nominibus cap. 12³⁵. Culpa autem non potest emundari nisi per gratiam, cuius subiectum est sola creatura rationalis. Et ideo ante infusionem animae rationalis beata Virgo sanctificata non fuit. Secundo quia cum sola creatura rationalis sit susceptiva culpa, ante infusionem animae rationalis proles concepta non est culpa obnoxia. Et sic, quocumque modo ante animationem beata Virgo sanctificata fuisset, numquam incurrisset maculam originalis culpa; et ita non indiguisset redemptione et salute, quae est per Christum, de quo dicitur Matthaei 1 (21): «Ipse salvum faciet populum suum a peccatis eorum». Hoc enim est inconveniens, quod Christus non sit «Salvator omnium hominum», ut dicitur prima [Ad] Timotheum [cap.] 4 (10)». Vide plura pulchra in eadem quaestione. De hac materia plures etiam auctoritates sunt ad istam intentionem.

19 Unde potius dicendum est de gloriosissima virgine Maria, quod ipsa ab aeterno praedestinata fuerit ad generandum Dei Filium et in eius

³² l.c.: ibid. 117, 1sqq.

³³ THOMAS AQU., *Summa theol.* III q. 27 a. 1 ad tertium: Turin 1956, 153 col. 1.

³⁴ l.c. III q. 27 a. 2: ibid. 154 col. 1.

³⁵ PSEUDO-DIONYSIUS AREOPAG., *De div. nom.* 12, 2: PG 3, 969B.

dextera ad perpetue conregnandum. Sibi enim non est dedecus esse in peccato originali conceptam propter culpam alterius; quod peccatum in ea per hyperbolem per Dei gratiam, qua impleta postmodum est, penitus detersum est.

20 *Contra istas [conclusiones] arguitur sic et primo contra primam.* Et hoc sic: Concupiscentia est peccatum originale. Igitur prima conclusio falsa. Consequentia patet, quia concupiscentia est quaedam qualitas. Antecedens patet per Augustinum libro De nuptiis et concupiscentia³⁶, ubi ponit aperte, quod concupiscentia ante baptismum in peccatum originale et imputatur et post baptismum non imputatur. Ad idem videtur etiam esse intentio Magistri in libro secundo dist. 30³⁷ per plures auctoritates hoc probantes.

21 *Secundo contra secundam conclusionem arguitur sic:* Concupiscentia est originale [fol. 177vb] peccatum et omne originale peccatum est concupiscentia. Igitur si aliquis nasceretur sine concupiscentia, talis etiam nasceretur sine peccato originali, quod est contra secundam conclusionem. Antecedens patet per Augustinum et Magistrum ubi supra³⁸. Consequentia patet, quia, si omne originale peccatum est concupiscentia, sequitur: Hic non habet concupiscentiam, igitur non habet originale peccatum, simili modo, ac si argueretur: Omnis homo est animal; igitur, si aliquis non est animal, non est homo.

22 *[Tertio] contra tertiam et quartam conclusiones ponam argumenta Iuliani haeretici, quae ponuntur et solvuntur ab Augustino libro primo contra eundem Iulianum.* Et primo arguitur sic³⁹: Natura coniugii bona et voluntas bona est. Igitur peccatum originale ex eorum commixtione, quae sine peccato est, non perpetratur. Consequentia patet, quia non potest arbor bona fructus malos facere, ut patet Matthaei 7 (18). Antecedens patet de Elisabeth et Zacharia parentibus Praecursoris et in multis aliis.

23 *Quarto arguitur*⁴⁰ auctoritate Iohannis Chrysostomi in homilia de baptismo⁴¹, ubi ait: «Infantes baptizamus, cum non sint coinquinati peccato, ut eis detur sanctitas, iustitia, cooperatio fraternitatis Christi».

³⁶ *De nupt. et conc.* I, 22sq., 24-28: CSEL 42, 237-241.

³⁷ cf. PLomb. II, 30, 10: 501, 12sq.

³⁸ vide supra notas 36 et 37.

³⁹ cf. *C. Iul.* I, 8, 39: PL 44, 668.

⁴⁰ cf. *I.c.* I, 6, 21: *ibid.* 655.

⁴¹ Zitiert nach AUGUSTINUS *I.c.*

24 *Quinto* arguitur sic: Si omnes in peccato praeter Christum conciperentur, sequitur quod omnes essent rei mortis, si sine baptismo morerentur. Falsitas illius patet. Esto enim quod aliquis praedestinatus nascatur, talis si moreretur, modo qualitercumque salvaretur. Consequentia patet de se, quia reus damnatur et per consequens esset in peccatis.

25 *Sexto* arguitur sic: Si homo, quando primo nascitur, esset in peccato, sequitur quod Deus esset huius peccati causa. Probatur consequentia, quia talis in primo instanti sui esse effectus est talis, qualem eum sua causa creat. Si igitur anima, quae est effectus Dei, in primo instanti sui esse esset mala, tunc Deus crearet eam malam.

26 *Septimo* arguitur sic: Culpa primi parentis est restaurata per mortem Christi. Igitur nullus nascitur in peccato originali. Consequentia patet, quia si adhuc propter peccata parentum essemus damnabiles, iam non essent restaurata. Antecedens patet, quia alias Christus esset gratis mortuus.

27 *Octavo* arguitur specialiter de Virgine gloriosa, quod ipsa non sit in peccato originali concepta. Et primo auctoritate Augustini in libro *De natura et gratia*⁴², ubi dicit, quod, cum de peccatis agitur, de ipsa non velit fieri mentionem seu quaestionem.

28 *Nono* arguitur sic: Si Virgo gloriosa in peccato originali esset concepta, sequitur quod filius non fecisset matri honorem debitum, quod est contra praeceptum Exodi 20 (12), ubi dicitur: «Honora patrem et matrem».

29 *Decimo* arguitur sic: Si ipsa non esset vel fuisset expers peccati originalis, sequitur quod festum conceptionis eius celebrari non deberet, quod est contra miracula, responsa et revelationes ipsius Virginis gloriosae.

30 *Ad ista respondetur. Ad primum* dico, quod si antecedens intellegitur formaliter, tunc est negandum. Et tunc, quando Augustinus et Magister⁴³ dicunt concupiscentiam esse peccatum, dico quod ipsi accipiunt ibi poenam vel signum peccati pro peccato [fol. 178ra]. Et utroque modo utitur Scriptura. Exemplum primi habet Scriptura prima Petri 2 (24), ubi dicitur de Domino, quod peccata nostra ipse tulit, id est poenas

⁴² *De nat. et grat.* 36, 42: CSEL 60, 263sq.

⁴³ vide supra notas 36 et 37.

ipsorum peccatorum. Exemplum secundi habetur quarto *Metaphysicae*⁴⁴. Nam ibidem dicitur: Dicitur enim urinam esse sanam id est signum sanitatis. Non utroque modo concupiscentia potest dici peccatum originale. Est enim poenale signum. Unde si rex aliquos proscriptos signo poenali signaret iniungens suo praeposito, ut omnes taliter signatos certo tempore interficeret, si quibus tunc postea non deposito tali signo poenali obligationem ad mortem afferret, diceretur quod tales ante indulgentiam regis mortem suam portaverint. Et iste modus videtur fuisse de intentione Augustini libro praeallegato, videlicet *De nuptiis et concupiscentia*⁴⁵, ubi dicit, quod reatus peccati in baptismo dimittitur, concupiscentia vero manet. Nam et plures poenae peccati Adae, quas habuit, adhuc manent in nobis, ut mors temporalis et huiusmodi.

31 Quidam tamen dicunt concupiscentiam huiusmodi esse peccatum isto modo, quod non posset in homine auferri concupiscentia, nisi gratia donaretur. Quod videtur esse ad placitum dictum. Omnem enim sensualitatem Deus posset auferre, ut credo, gratiam tamen non donando.

32 *Ad secundum* patet solutio, quia fundatur super eodem fundamento cum primo, cum ibi sit una forma arguendi falsa, quae non valet. Puta haec: «Omne peccatum originale» etc. Dico quod non valet, quia unum istorum potest esse sine altero. Quare exemplum de animali et homine non est ad propositum. Et datur instantia: Si enim omnes homines essent albi nullumque aliud esset album, adhuc multa possent esse alba, quae non possent esse homines. Quare consequentia non valet.

33 *Ad tertium* conceditur antecedens et negatur consequentia. Ad probationem dicitur⁴⁶, quod mala arbor, id est voluntas primi parentis, hunc fructum plantavit et hoc sufficit ad reatum.

34 *Ad quartum* respondet Augustinus Iuliano primo libro contra eum dicens⁴⁷: Johannem episcopum Constantinopolitanum in hac opinione non discedere a suis coepiscopis videlicet «Romano Innocentio, Carthaginensi Cypriano, Cappadoci Basilio, Nazianzeno Gregorio, Gallo Hilario, Mediolanensi Ambrosio». Unde idem Johannes ad Olympiam scribens, ut ibi allegat Augustinus⁴⁸, ait: «Adam peccavit et

⁴⁴ cf. *Metaphys.* 4, 2 (Aristoteles 2, 1003 a 36 und Arist. lat. XXV, 2, 60, 17).

⁴⁵ *De nupt. et conc.* I, 25, 28: CSEL 42, 240sq.

⁴⁶ cf. *C. Iul.* I, 8, 40: PL 44, 669.

⁴⁷ l.c. I, 6, 22: ibid. 655.

⁴⁸ l.c. I, 6, 24: ibid. 656.

id grave peccatum omne genus hominum in communi damnavit». Ad auctoritatem Johannis dicit Augustinus⁴⁹, quod in graeco non habeatur, ut allegat Iulianus. Sed ibi habetur: «Ideo infantes baptizamus, quamvis peccata non habentes»; non ponit: non coinquinos, sed non habere peccata; «intellege», inquit, «magis propria, et nulla contentio erit».

35 *Ad quintum* conceditur propter sententiam Domini Salvatoris Johannis 3 (5): «Nisi quis renatus fuerit» etc.; et ad probationem falsitatis, cum dicitur: «Esto, quod aliquis» etc., dico, quod est impossibile, quod aliquis sit praedestinatus et quod non baptizetur flumine vel flumine vel [fol. 178rb] sanguine.

36 *Ad sextum* negatur consequentia, quia primus homo est causa, quare Deus tali animae non infundit gratiam. Unde Deus potest dici esse causa tantum permissive, sed non active.

37 *Ad septimum* dicitur, quod culpa est sic restaurata, quod per baptismum salvamur, non autem sine eo; et in hoc fuit nobis magna gratia facta, quod, dummodo saltem renascamur, paradisi ianuam nobis reseravit.

38 *Ad octavum* dicitur, quod Augustinus loquitur ibi de peccato actuali solum, quia alias contradiceret sibi ipsi, ut patet per illud, ut superius per ipsum allegatum est⁵⁰.

39 *Ad nonum* negatur consequentia, quia, si talis honor decuisset matrem Domini, utique filius impendisset ac fecisset sibi eum. Sed honor fuit sibi eam in matrem eligere et super choros angelorum exaltare; et hunc fecit et exhibuit sibi.

40 *Ad decimum* dico, sicut communiter et bene dicitur, quod licite eius festum celebrari potest habendo aspectum non ad eius conceptionem, sed ad eius conceptae proxime sanctificationem. Credendum enim est, quod citissime, postquam anima fuit corpori unita, ipsa fuit sanctificata et ab omni reatu peccati mundata. Quare festum de eius conceptione licite celebrari potest. Et haec sufficiant de primo articulo huius quaestionis.

⁴⁹ l.c. I, 6, 22: ibid.

⁵⁰ vide supra TB 14-15.

[Secundus articulus]

41 Secundus articulus huius quaestionis erat de hoc, quomodo peccatum a parentibus in posteros transducatur. Pro cuius quidem articuli responsione pono *aliquas conclusiones*. Quarum *prima* est ista, quod in generatione propter primi parentis delictum et per concupiscentiam proximorum parentum peccatum originale in parvulos transducitur. *Secunda conclusio* est, quod anima infantis non ex traduce gignitur, sed a Deo noviter creatur. *Tertia conclusio* est, quod ex commixtione animae cum corpore anima originali vitio maculatur.

42 *Prima conclusio* quantum ad primam eius partem, scilicet quod propter primi parentis delictum etc., satis patet ex primo articulo huius quaestionis. Et patet etiam per Apostolum Ad Romanos 5 (12) dicens, quod «per unius hominis peccatum» etc. Et ibidem dicitur etiam, quod in Adam omnes peccaverunt. Sed quoad secundam eius partem patet per Augustinum primo libro De nuptiis et concupiscentia⁵¹ ponentem auctoritatem beati Ambrosii⁵², quod qui expers est peccati originalis, talis est expers libidinosae conceptionis; et talis libidinosa conceptio est aliquo modo causa peccati originalis, ut ibidem ponitur.

43 *Secunda conclusio probatur* per Glossam psalmi 32⁵³, et habetur in hoc secundo [Sententiarum], dist. 31 cap. 2⁵⁴. Et est dictum beati Hieronymi in quadam epistula ad Augustinum exponentis illud (Ps 32, 15)⁵⁵: «Qui finxit singillatim corda eorum», ubi sic dicit: «Qui finxit» etc., «id est animas singillatim creavit». Item oppositum huius conclusionis est haeticum, ut habetur 32 quaest. 2⁵⁶, ubi reprehenditur opinio ponens animas fieri ex traduce. Ad illud videtur esse opinio Augustini in homilia una de verbis Apostoli⁵⁷ tractans illud [Ad] Romanos 7 (18): «Scio quod in carne non habitat bonum» [fol. 178va], ubi clare dicit Augustinus: Vitium concupiscentiae anima ex se non habet, sed ex carne traxit. Quare anima ex traduce facta non est. Alias enim iam a se, non a

⁵¹ *De nupt. et conc.* I, 35, 40: CSEL 42, 251.

⁵² AMBROSIUS, *Fragmenta in Esaiam* I, 10-13: CCL 14, 405.

⁵³ PETRUS LOMB., *Comment. in psalmos*, ps. 32, 15: PL 191, 334.

⁵⁴ recte PLomb. II, 18, 7: 421, 15-18.

⁵⁵ recte *Contra Joannem Hierosol.* 22: PL 23, 389B.

⁵⁶ melius PLomb. II, 31, 2: 505, 20-506, 10.

⁵⁷ cf. *Serm.* 154, 10, 14: PL 38, 839.

carne concupiscentiae vitium possideret. Haec eadem conclusio habetur ab Augustino in libro *De ecclesiasticis dogmatibus*⁵⁸.

44 *Tertia conclusio probatur* sic: Si anima non coniungeretur corpori, non macularetur tali vitio. Igitur conclusio vera. Antecedens patet ex auctoritate Augustini iam allegata⁵⁹, quia tunc peccatum primi parentis non est invertendum ipsi animae.

45 *Contra istas conclusiones* arguitur et primo *contra primam*, et hoc sic: Aliquis sine concupiscentia parentum concipitur, et tamen talis contrahit peccatum originale. Igitur secunda pars conclusionis falsa. Antecedens probatur per casum quem ponit Commentator in suo *Colliget* libro secundo⁶⁰; et allegatur a multis modernis, videlicet ubi detur, quod cum quaedam femina intraret balneum, in quod vir semen amiserat; quo semine attracto per matricem feminae conciperetur infans. Quem casum refert Commentator suis temporibus evenisse. Ibi igitur sine dubio fetus peccato originali non careret et tamen vir in tali conceptione libidinose cum femina non coiret.

46 *Secundo* arguitur ad idem sic: Nam si Deus masculum et feminam in coitu a libidine praeservaret, adhuc tamen fetus originali culpa non careret. Igitur conclusio saltem quoad secundam partem falsa. Consequentia patet, quia cum hoc adhuc staret veritas Evangelii Johannis 3 (5): «Nisi quis renatus» etc. Et confirmatur, cum huiusmodi concupiscentia non sit nisi poena peccati, ut determinat Augustinus [nono] *Super Genesim* ad litteram cap. [11]⁶¹. Et si una pars poenae subtrahitur, non oportet, quod propter hoc alia consequenter subtrahatur, cum etiam subtractio gratiae sit poena peccati originalis.

47 *Tertio contra secundam conclusionem* arguitur sic; et primo auctoritatibus Augustini quinto^f *Super Genesim* ad litteram in fine⁶² super illo: «Requievit» etc., ubi dicit Augustinus, ut iam novam naturam ulterius nullam crearet, non ut ea, quae condiderat, continere et gubernare cessaret. Idem in *Quaestionibus ad Orosium* quaest. 41⁶³ ait sic:

^f primo Ms.

⁵⁸ GENNADIUS, *De eccl. dogm.* 14: PL 42, 1216.

⁵⁹ vide supra notam 57.

⁶⁰ AVERROES, *Colliget* II, 10: Aristot. Opera cum Averr. Comment. X, Venedig 1562, fol. 22vb L.

⁶¹ cf. *De Gen. ad litt.* IX, 11: CSEL 28, vol. 1, 281.

⁶² cf. l.c. V, 23: ibid. 169, 13-16.

⁶³ PSEUDO-AUGUSTINUS, *Dialogus quaestionum* LXV, qu. 42: PL 40, 747.

«Deus requiescere dicitur ab operibus novis, quia post sex dies nullam naturam creavit».

48 *Quarto* arguitur ad idem ratione Augustini decimo Super Genesim ad litteram⁶⁴, ubi accipit illud Ad Romanos 5 (12): Omnes in Adam peccaverunt: Vel igitur, inquit, secundum carnem vel secundum animam; non secundum carnem, quia sola anima peccat, supple ex eo, quod ipsa sola principaliter inordinate concupiscit. Caro enim non dicitur concupiscere nisi sicut organum visus dicitur videre vel organum auditus dicitur audire, quia caro dicitur concupiscere, quando anima secundum carnem delectatur. Nec in Adam peccavimus secundum animam, si anima ex traduce propagata non est. Si autem dicitur, quod anima infusa carni contrahit peccatum, ut videtur dicere tertia conclusio, contra hoc sunt verba Augustini ibidem⁶⁵, ubi ait: «Tunc cavendum est, ne Deus videatur [fol. 178vb] esse auctor peccati, si dat animam carni, in qua eam peccare necesse est; vel ne sit aliqua alia anima praeterquam Christi, cui liberandae gratia Christi non sit necessaria, quia non peccavit in Adam». Subdit igitur Augustinus⁶⁶: «Natura sic facta a Deo, etsi Deo dante carni data est, cur alienabitur ab aeterna vita, si baptizando infanti nemo subvenit? Respondere possunt qui secundum Scripturas, vel quod ab eis non inveniatur vel quod eis non adversetur, qui conantur animas novas non de parentibus ductas dari; nondum me uspiam legisse fateor».

49 *Quinto* arguitur ratione eiusdem Augustini posita ubi supra quarto capitulo⁶⁷ per Apostolum Ad Hebraeos (7, 9sq.): «Levi decimatus est in lumbis Abrahae, non autem Christus», de quo etiam habetur sexto Super Genesim ad litteram cap. 3⁶⁸. Aut hoc intellegitur secundum carnem aut secundum animam; non primum, quia secundum carnem est Christus ibi decimatus, quia descendit secundum carnem de semine Abrahae, quia Matthaei 1 (1) ipse dicitur filius David et Abrahae. Igitur secundum animam. Et per consequens anima de Abraham ex traduce descendit; et per consequens anima Levi non est sic creata a Deo sicut anima Christi.

50 *Sexto* arguitur sic: Non propter hanc auctoritatem psalmi 32 negandum est animam esse ex traduce. Igitur ratio pro conclusione non

⁶⁴ cf. *De Gen. ad litt.* X, 11: CSEL 28, vol. 1, 307sq.

⁶⁵ l.c.: ibid. 308, 13-17.

⁶⁶ l.c. X, 15: ibid. 314, 17-25.

⁶⁷ l.c. X, 19: ibid. 32, 321sq.

⁶⁸ l.c. VI, 8: ibid. 179.

valet. Consequentia est nota. Et antecedens patet per Augustinum decimo Super Genesim ad litteram cap. 1 de magnis⁶⁹; ubi ait: «Neque hoc, quod scriptum est (Ps 32, 15): Qui finxit singillatim corda eorum, repugnat cuiquam» etc. «non ambigimus. Sicut enim ex una», supple anima, «quam flavit in faciem primi hominis, ipse utique singulas finxit, sic etiam corpora». Supple: Exponit tamen Augustinus hoc de confirmatione gratiae⁷⁰. Item super illud Isaiae (57, 16): «Omnem flatum ego feci» respondet Augustinus⁷¹, quod ad veritatem huius sufficit, quod anima fiat ex alia anima; et hanc sententiam plenius habet tractatus ad Renatum De origine animae⁷² et epistula^g de ista eadem materia ad Hieronymum⁷³ hanc dubitationem secum disputantem.

51 *Septimo* arguitur sic *contra eandem conclusionem*: Si anima hominis crearetur a Deo, sequitur quod homo non ab homine, sed a Deo generaretur. Consequentia patet, quia inductio ultimae formae est generatio. Si igitur ultimam formam, puta animam solus Deus inducit, iam homo non ageret ibi aliud nisi disponendo materiam, sed Deus generabit, quia ultimam formam inducit.

52 *Octavo* arguitur sic: Si Deus crearet animam, sequitur quod Deus esset causa peccati originalis. Falsitas patet. Consequentia probatur, quia, si aliquis homo aliquam animam infunderet corpori, unde anima peccatum vitare non valens contrahit, talis peccati esset homo auctor; sed Deus sic facit, si animam creat. Igitur etc. Idem probatur aliter, quia, si Deus crearet animam, sequitur quod anima in primo instanti sui esse non haberet peccatum. Consequentia probatur per modum arguendi Magistri in hoc secundo dist. 5⁷⁴, ubi probat, quod angeli non fuerunt mali in primo instanti, quia alias Deus creasset eos malos. Idem arguitur auctoritate Scripturae Exodi 1 (5), ubi dicitur: «Omnes animae, quae egressae sunt de femore Jacob».

53 *Nono* arguitur *contra tertiam conclusionem*, et hoc sic: [fol. 179ra] Corpus non agit in animam, ut probat Augustinus Super Genesim⁷⁵,

^g epistulae Ms.

⁶⁹ l.c. X, 6: ibid. 302, 17-21.

⁷⁰ cf. l.c.: ibid. 302, 23sqq.

⁷¹ cf. l.c.: ibid. 302, 7sqq.

⁷² *De natura et origine animae*, libri quattuor: CSEL 60, 301-419; cf. l.c. I, 14, 21 et II, 14, 19: ibid. 321sq et 354.

⁷³ *Epist.* 166: CSEL 44, 545-585; cf. l.c. 8, 24sq: ibid. 579sq.

⁷⁴ PLomb. II, 3, 4: 343, 15-346, 21.

⁷⁵ *De Gen. ad litt.* XII, 16: CSEL 28, vol. 1, 402, 5-8.

quia omne agens est praestantius suo passo. Igitur corpus animam non maculat. Cuius oppositum dicit conclusio tertia. Consequentia patet, quia inducens maculam in aliud agit in ipsum.

54 *Decimo* ad idem arguitur sic: Peccati macula non est in carne ante infusionem animae. Igitur caro non inducit in animam talem maculam. Antecedens patet, quia alias massa inanimata diceretur peccator. Consequentia patet, quia nihil inducit maculam in aliud, quae non est in se ipso vel quam non habet in se ipso saltem causaliter vel formaliter.

55 *Ad ista respondetur. Ad primum* negatur antecedens. Ad probationem dico, quod in emissionem et in remissione talis seminis est tanta libido, quod sufficit in praesenti. Licet enim possibile sit, quod non tunc eadem mensura delectentur parentes, tamen utrique delectantur.

56 *Ad secundum* dicitur, quod si Deus hoc faceret, tunc ageret contra consuetum cursum naturae, et crederem, quod talis fetus bene careret libidinosa concupiscentia; sine qua etiam primi parentes non violato praecepto genuissent, ut determinat Augustinus Super Genesim⁷⁶. Tamen non credo, quod si ille casus fieret, quod propter hoc talis puer originali culpa careret. Conclusiones autem loquuntur de facto et secundum debitum cursum naturae.

57 *Ad tertium* scilicet ad auctoritatem Augustini dico, quod in omnibus locis, ubi vidi eum tractare istam materiam, probabiliter et non assertive loquitur, ut patet cuilibet intuenti. Unde non restat nisi rationes per eum adductas solvere. Ad primum igitur, cum dicitur, quod requievit etc., dico quod requievit et creando novas rerum species, non quin esset similes producturus, et frequenter accipiendo antiqui doctores pro specie naturam accipiunt. Unde quando dicitur, quod eadem sit natura Christi et nostra, non est dubium quin significetur, quod simus idem specificum cum Christo.

58 *Ad secundum*, quod est *quarta ratio* in ordine, cum dicitur: «Omnes in Adam» etc. dico, quod peccavimus in Adam secundum carnem, et tunc quando dicitur ultra: «Caro non peccat», dico, quod licet caro non peccet, tamen potest sic infici, ut digna sit quod anima secum coniuncta inficiatur. Potest etiam dici, credo, quod quoad culpam omnes tam secundum naturam quam secundum carnem peccavimus, quia omnes

⁷⁶ cf. l.c. IX, 11: ibid. 280sq.

creandae animae et infundendae corporibus culpam inciderunt excepta sola anima Christi, quia eius caro per concupiscentiam non fuit concepta et per consequens nec vitata.

59 *Ad quintum* dico, quod Augustinus per se exponit hoc, quia dicit, quod non secundum concupiscentiam natus est Christus, quemadmodum Levi; modo soli descendentes per concupiscentiam in lumbis Levi decimati sunt, quia pro illis dabantur decimae et fiebant caeremoniae pro eorum peccatis.

60 *Ad sextum* dico, quod illa solutio non est beati Augustini, sed opinionis oppositae, de qua dicit Augustinus, quod sic posset responderi⁷⁷. Unde expositio Augustini est etiam Hieronymi et Magistri Sententiarum et postmodum communiter per catholicos doctores approbata. Quare sibi est amplius assistendum.

61 *Ad septimum* negatur consequentia. Ad hoc enim, quod homo generetur, sufficit quod corpus concipiatur et quod ei infundatur anima et quod postmodum [fol. 179rb] totum compositum ex utero gradiatur.

62 *Ad octavum*, cum dicitur: «Sequitur quod Deus esset causa» etc., negatur consequentia. Nec valet similitudo de homine, qui infunderet, et de Deo, dicente Augustino quinto Contra Iulianum⁷⁸: «Nos certe, si eos, in quos nobis potestas est, ante oculos nostros perpetrare scelera permittamus, rei cum ipsis erimus. Quam vero innumerabilia ille permittit fieri ante oculos suos, utique si voluisset, nulla ratione permetteret, tamen iustus et bonus est». Et sic patet, quomodo a similitudine arguere non oportet nec valet in hoc casu.

63 *Ad aliam probationem* negatur consequentia. Ad probationem, quando dicitur, quod iste modus arguendi est Magistri etc., negatur similitudo de angelo et de homine, quia in creatione angeli sua natura non unitur alicui materiae, ratione cuius ipse contrahat maculam. Anima autem rationalis in sui creatione unitur tali materiae, ratione cuius ipsa etiam necessario contrahit maculam peccati; et ideo sic creando angelum esset causa peccati. Hoc autem non sequitur de creatione animae.

64 *Ad nonum*, cum dicitur: «Corpus non agit in animam» etc., dico quod, licet proprie loquendo caro nihil agat in spiritum, tamen ex

⁷⁷ cf. l.c. X, 6: ibid. 302, 8sqq.

⁷⁸ C. Iul. V, 4, 14: PL 44, 791.

consortio carnis et animae ipsa anima maculatur, ut patet per Magistrum in hoc secundo, dist. 31⁷⁹.

65 *Ad decimum* dico quod, licet peccatum non sit in carne sic, quod caro habeat peccatum, tamen sic est in carne, quod ex consortio animae ad ipsam carnem foeditas in anima contrahitur. Et haec sint dicta de secundo articulo huius quaestionis.

[Tertius articulus]

66 Expeditis igitur duobus articulis huius quaestionis nunc accedendum est ad tertium articulum, ubi videndum est, qua poena peccatum originale in parvulis iusto Dei iudicio puniatur. Pro cuius articuli responsione suppono^h cum fide catholica et etiam cum beato Augustino⁸⁰, quod peccatum originale in parvis puniatur, ut supponit iste articulus.

67 Tunc dico, quod nomine poenae intellego omne incommodum perceptibiliter offensivum. Et si quid tale est formaliter, illud formaliter est poena; ut hominem cremari ab igne vel laedi hoc est formaliter poena, sed ignis dicitur poena effective. Per parvulos etiam intellego homines nondum ratione utentes, qui penitus nullum actuale peccatum contraxerunt nec commiserunt in ista vita, sine baptismo decedentes.

68 His itaque praemissis pono aliquas conclusiones probabiles, quia plures in hac materia discordant. *Prima igitur conclusio* sit ista, quod nullum malum poenae mera carentia est; sed magis est quaedam qualitas afflictiva. *Secunda conclusio* est, quod parvuli decedentes in peccato originali perceptibiliter sustinent poenam. *Tertia conclusio* est, quod parvuli sine baptismo decedentes nullum ignem materiale sustinent. *Quarta conclusio* est, quod in genere poenarum aeternalium poena talium parvulorum est minima. *Quinta conclusio* est, quod poena aeterna pro peccato originali in uno non est maior quam in alio. [fol. 179va].

69 *Prima conclusio probatur* sic: Quamlibet qualitatem differentem totaliter ab alia Deus potest auferre ab aliquo subiecto sine alterius positione. Igitur conclusio vera. Consequentia patet, quia si aliqua poena

^h supposito *Ms.*

⁷⁹ PLomb. II, 31, 4: 506, 27sq.

⁸⁰ vide infra TB 72 et 74.

esset mera privatio, tunc esset aliqua poena, quam Deus auferre non posset sine positione illius, quod privat. Cum autem omnis poena sit passio et qualitas de ista specie, quare Deus eam non posset auferre, nescio ubi poneret ibi aliam qualitatem.

70 Ad hoc est Anselmus De casu diaboli cap. 26⁸¹ ponens, quod «malum quod est iniustitia nihil est, sed malum quod est incommoditas sine dubio aliquando non est nihil». Istam auctoritatem Buckinghamⁱ⁸² exponit dicens, quod Anselmus intendit, quod non est nihil, id est non habet solam causam deficientem, quod habet malum culpae secundum Augustinum quinto De civitate Dei cap. 7⁸³; sed malum poenae habet causam efficientem. Sed huic glossae apertissime contradicit ipsemet Anselmus⁸⁴ dicens, quod «malum quod est incommoditas, aliquando nihil est ut caecitas, aliquando est aliquid ut dolor. Et hanc incommoditatem, quae aliquid est, semper odio habemus. Cum igitur audimus malum, non malum, quod nihil est, timemus, sed malum, quod aliquid est», odio habemus.

71 Secundo arguitur sic: Si omne malum poenae esset pura privatio, sequitur quod aliquis posset pati poenam ignis sine igne. Consequentia probatur, quia si poena ignis non est nisi carentia, cum cuiuslibet rei Deus possit ponere carentiam, nullam rem aliam ponendo in aliquo subiecto, sequitur etiam quod Deus posset facere, quod Sortes pateretur ab igne nullo igne existente.

72 *Secunda conclusio probatur* sic: Parvuli puniuntur a Deo. Igitur percipiunt poenam. Consequentia est vera. Antecedens patet per Gregorium nono^k Moraliū cap. 22⁸⁵, ubi dicit, quod «perpetua tormenta percipiunt, qui nihil propria voluntate fecerunt». Huic concordat Augustinus quinto Contra Iulianum⁸⁶ dicens «tanta poena esse parvulos plectendos, ut eis non nasci potius expediret».

73 *Tertia conclusio*, videlicet quod parvuli decedentes sine baptismo nullum ignem materiale sustinent, sed carebunt visione divina, quan-

ⁱ Bukincam Ms.

^k quinto Ms.

⁸¹ cf. *Dialogus de casu diab.* 26: Op. omn. I, Edinburg 1946, 274, 8-9.

⁸² THOMAS DE BUCKINGHAM (mort. post annum 1358).

⁸³ cf. *De civ. Dei* V, 9: CCL 47, 138-140.

⁸⁴ l.c. 26: ibid. 274, 9-12.

⁸⁵ *Mor.* IX, 21, 32: PL 75, 877.

⁸⁶ *C. Iul.* V, 11, 44: PL 44, 809. — Sed hanc opinionem Augustinus expresse reicit.

tum ad primam partem probatur per Decretalem Extra, De baptismo et eius effectu, cap. «Maiores»⁸⁷. Quae dicit, quod «poena originalis peccati est carentia visionis divinae». Idem habetur aperte in hoc secundo, dist. 33 cap. 5⁸⁸, ubi dicitur, quod «pro originali, quod a parentibus trahitur, parvuli damnabuntur; et pro eo nullam aliam ignis materialis vel conscientiae vermis poenam sensuri sunt, nisi quod Dei visione carebunt in perpetuum». Secunda vero pars huius conclusionis, scilicet quod carebunt etc., probatur sic: Nam talis visio, cum sit omnino supernaturalis, non potest ab aliquo adipisci nisi mediante gratia Dei, propter quod dicit Apostolus [Ad] Romanos 6 (23): «Gratia Dei vita aeterna». Sed omnis existens in peccato originali caret gratia Dei. Igitur non potest habere visionem Dei, quae est vita aeterna.

74 *Quarta conclusio* [fol. 179vb] *probatur* sic: Nam ipsa expresse ponitur ab Augustino in Enchiridion cap. 13⁸⁹ et habetur in hoc secundo, dist. 33 cap. 5⁹⁰ et habetur etiam De consecratione dist. 4⁹¹ et Extra De baptismo et eius effectu, «Maiores»⁹². Nam dicit Augustinus: «Mitissima¹ erit eorum poena, qui praeter peccatum originale nullum aliud addiderunt. Tanto enim quisque habebit tolerabiliorem damnationem quanto minorem iniquitatem». Modo certum est, quod nulli alii possunt habere minorem iniquitatem, quia tales non habent aliquod actuale peccatum. Et etiam non est dubium, quod Augustinus non loquitur de minima poena simpliciter, sed de minima in genere.

75 *Quinta conclusio probatur* sic: Si enim poena pro peccato originali esset in uno maior quam in alio, vel hoc esset ratione primorum parentum vel ratione proximorum parentum vel ratione propriae culpa. Non primum, quia primus parens transmisit peccatum in omnes aequaliter, nec etiam ratione proximorum parentum, quia tunc, ut deducit Augustinus in Enchiridion 45⁹³, qui posterius nasceretur, nimis gravi sarcina peccatorum puniretur et Deus ultra extenderet iram suam, nec etiam ratione propriae culpa, ut de se clarum est, quia nullam habent.

¹ minutissima Ms.

⁸⁷ Decretal. Greg. IX, lib. III tit. 42 cap. 3: CIC II, 646.

⁸⁸ PLomb. II, 33, 2: 520, 13-16.

⁸⁹ Ench. 23, 93: CCL 46, 99.

⁹⁰ PLomb. II, 33, 2: 520, 4-7.

⁹¹ cf. Decreti Gratiani pars 3 De consecr. dist. 4 cap. 3: CIC I, 1362.

⁹² Decretal. Greg. IX, lib. III tit. 42 cap. 3: CIC II, 646.

⁹³ Ench. 13, 47: CCL 46, 75.

76 Aliter arguit Magister pro ista conclusione in littera⁹⁴ ex dictis Augustini et hoc sic: Pro quolibet originali debetur poena minima. Igitur non maior debetur pro uno quam pro alio. Haec ratio modicum concludit, quia non simpliciter minima poena debetur pro originali, cum talis non sit dabilis; quare, si Deus vellet, poenam parvulorum remittere posset; sed est minima in genere, ut dicit conclusio quarta.

77 *Contra istas conclusiones* arguitur et *primo contra primam* et hoc sic: Omne malum est mera boni carentia. Igitur conclusio falsa. Consequentia patet, quia omnis poena est mala, alias non esset poena. Antecedens patet per auctoritates sanctorum per Buckingham^m adductas, quae concludunt communiter tam de malo culpae quam de malo poenae. Et primo per Augustinum Enchiridion [cap.] 34⁹⁵ et habetur in hoc secundo, dist. 34⁹⁶; ubi quaerit Augustinus dicens: Quid est malum? Et dicit: Privatio boni. Et probat de malo poenae dicens, quod morbi et vulnera sunt privationes huius boni, quod est sanitas; ita est de vitiis animorum. Et postea concludit, quod malum non est nisi privatio boni. Idem De natura boni⁹⁷ concludit, quod malum «nihil est nisi corruptio rei vel ordinis naturalis». Idem De vera religione cap. 20⁹⁸ ponit, quod dolor non est aliud nisi «corruptio salutis». Idem duodecimo De civitate Dei cap. 6⁹⁹ probando quod nullum malum fuit ab aeterno, quia malum est in re bona; et per consequens id fuisset aliquando bonum. Ex hoc evidenter patet, quod vult, quod omne malum sit privatio.

78 *Secundo contra secundam conclusionem* arguitur sic: Parvuli solum habent carentiam visionis divinae. Igitur conclusio falsa. Antecedens patet per Magistrum in littera dist. 33 cap. 5¹⁰⁰. Consequentia patet, quia nulla poena est sola carentia, ut dicit conclusio prima.

79 *Tertio contra eandem* arguitur sic per Glossam Decreti, [De] consecratione dist. 4¹⁰¹, «Nullaⁿ», ubi dicitur, quod tales parvuli

^m Buchinam Ms.

ⁿ dist. 4 Nulla] dist. 8 Nullus Ms.

⁹⁴ cf. PLomb. II, 33, 2: 520, 7sqq.

⁹⁵ Ench. 3, 11: CCL 46, 53sq.

⁹⁶ PLomb. II, 34, 4: 527, 1-6.

⁹⁷ De nat. boni 4: PL 42, 553.

⁹⁸ De vera rel. 12, 23: CCL 32, 202.

⁹⁹ cf. De civ. Dei XII, 6: CCL 48, 360.

¹⁰⁰ PLomb. II, 33, 2: 520, 14-16.

¹⁰¹ Decreti Gratiani pars 3 De consecr. dist. 4 cap. 142: CIC I, 1408.

«manent in tenebris»; Glossa: [fol. 180ra]¹⁰² id est: tantum habebunt carentiam divinae visionis.

80 *Quarto contra tertiam conclusionem* arguitur sic, et hoc per dictum Augustini De fide ad Petrum cap. 23¹⁰³ et habetur in quarto huius, dist. [4] cap. 13¹⁰⁴, et habetur etiam De consecratione dist. 4 «Firmissime»¹⁰⁵. Ubi dicit Augustinus: «Firmissime tene et nullatenus dubites parvulos, qui in matris uteris vivere incipiunt et ibi moriuntur vel de mulieribus nati sine sacramento baptismatis transierunt, aeterni ignis supplicio puniendos».

81 *Quinto contra idem* arguitur sic per Glossam Extra, De baptismo et eius effectu, «Maiores»¹⁰⁶ dicentem, quod poena parvulorum est mitissima, tamen sempiterno igne cruciantur.

82 *Sexto* arguitur sic: In die iudicii erit solum via bipertita, ut patet Matthaei 25 (34 et 41) videlicet vel in ignem aeternum vel in regnum. Sed secundam viam non habebunt parvuli; igitur primam. Et per consequens cruciabuntur igne.

83 *Septimo contra quartam conclusionem* arguitur sic: Maiori culpae debetur maior poena et minori minor. Sed in genere culparum culpa originalis non est minima. Igitur nec poena minima in genere poenarum erit sibi debita. Maior patet Deuteronomii 25^o (2): «Iuxta mensuram culpae erit plagarum modus». Et minor patet etiam, quia culpa peccati actualis in infinitum est remissibilis. Igitur tantum potest remitti, quod ipsa adaequatur originali.

84 *Octavo arguitur contra quintam conclusionem* et hoc sic: Poena pro originali peccato fuit minor ante passionem Christi quam nunc. Igitur conclusio falsa. Consequentia patet. Antecedens probatur, quia nunc privantur maiori gratia quam tunc. Nunc enim habemus gratiam per baptismum, per quod solvimur a culpa et habiles reddimur subito ad intrandum regnum, tunc autem solum aliqui, qui habebant remissionem

^o Exodi 23 Ms.

¹⁰² cf. *Corpus Iuris Canonici... Glossis diversorum illustratum* pars I: Lyon 1671, 2030 u.

¹⁰³ FULGENTIUS RUSP., *De fid. ad Petr.* 27, 70, 1247sq: CCL 91A, 753.

¹⁰⁴ PLomb. IV, 4, 4: 769 nr. 47.

¹⁰⁵ *Decreti Gratiani* pars 3 *De consecr.* dist. 4 cap. 3: CIC I, 1362.

¹⁰⁶ cf. *Corpus Iuris Canonici... cum Glossis ordinariis* pars II: Lyon 1671, 1385sq h.

culpa. Hoc patet Extra, De baptismo etc., «Maiores»¹⁰⁷. Sed maior est poena privari maiori bono quam minori; et si sic, nunc^p iam erit maior poena pro originali quam tunc.

85 *Nono* arguitur sic: Per exorcismum culpa originalis minuitur. Igitur conclusio falsa. Consequentia patet per casum. Esto, quod aliquis exorcizatus decedat nondum baptizatus ab hac vita. Antecedens patet, ut habetur De consecratione dist. 4, «Sicut nostis»¹⁰⁸, et ponitur in quarto huius, dist. 36 cap. 17¹⁰⁹, ubi dicitur: «Parvuli sufflantur et exorcizantur, ut ab eis pellatur diabolus». Sed diabolus non est in eis nisi per culpam originalem. Si igitur diabolus expellitur, tunc vel culpa originalis expellitur in parte vel in toto. Sed non in toto, quia hoc non fit sine baptismo; igitur in parte, et sic talis poena minuitur.

86 *Decimo* arguitur sic: Mors temporalis et concupiscentia carnis sunt poena originalis culpa; sed haec sunt in aliquo intensius, in aliquo vero remissius. Nam aliqui cito moriuntur, aliqui vero non, et aliqui etiam intensius concupiscunt aliis. Quare etiam poena erit in uno intensior quam in alio.

87 *Ad ista respondetur: Ad primum* negatur antecedens. Ad auctoritates dicitur, quod omnes non intendunt plus, nisi quod ad omne malum sequitur privatio alicuius [fol. 180rb] boni; ita quod, cum dicitur: Omne malum est privatio boni, quod sit ibi praedicatio causalis vel illativa, quia infertur privatio boni ex malo.

88 *Ad secundum* dicitur, quod parvuli non solum habent carentiam visionis divinae. Carentia enim non est aliqua poena, nisi quia ex ea poena sequitur quam habent. Et sic exponitur Magister.

89 *Ad tertium* dicitur similiter, quia si non haberent nisi carentiam et inde non dolerent, iam carere nulla poena esset eis. Si quis enim faceret mihi regnum Franciae debitum inesse, me nesciente faceret, quod essem privatus regno Franciae; et tamen nullum malum faceret mihi hoc agendo. Unde non est universaliter verum, quod tam malum sit alicui carere aliquo sibi debito, quam bonum est habere illud.

^p tunc Ms.

¹⁰⁷ *Decretal. Greg. IX*, l.c.: CIC II, 645.

¹⁰⁸ *Decreti Gratiani pars III De consecr.* dist. 4 cap. 62: CIC I, 1383.

¹⁰⁹ PLomb. IV, 4, 7: 784 nr. 72.

90 *Ad quartum* scilicet ad Augustinum dico, quod propter istam auctoritatem aliqui¹¹⁰ tenent conclusionem oppositam. Dico tamen quod per ignem intellegitur poena, quam patiuntur etc., non ignis materialis. Sed contra tunc eodem modo posset glossari illud Matthaei 25 (41): «Ite maledicti in ignem» etc. et illud Symboli¹¹¹: «Qui vero male egerunt, in ignem aeternum». Hic respondetur dicendo, quod non potest, quia illud dictum Christi et Symboli etiam per sanctos doctores glossatum est. In proposito autem doctores discordare videntur. Unde sanius est parti saniori Ecclesiae consentire, scilicet quod non patiuntur ignem materiale.

91 Per hoc patet etiam responsio *ad quintum*. Nam contra idem versatur.

92 *Ad sextum* dicitur, quod Dominus loquitur ibi illis, qui commiserunt peccata actualia, videlicet qui neglexerunt opera misericordiae. Sed per hoc non excludit, quin parvuli patiantur aliam poenam ab illis.

93 *Ad septimum* conceditur maior ad bonum sensum et negatur minor. Et ad probationem dicitur, quod manens in specie sua numquam est tantum remissibilis, ut originali culpae adaequetur, quia specie differunt; duae autem species aequales esse non possunt. Sed si intellegitur de remissione simpliciter in genere, tunc forte remitteretur, ut fieret venialis, quae fuit mortalis; quod non est dicendum.

94 *Ad octavum* dicitur, quod conclusio loquitur hic de poena, quam patiuntur in inferno, et ista est aequalis, quia illos impedivit culpa, ne essent participes futurae redemptionis, sicut istos impedit, ne sint participes redemptionis praeteritae.

95 *Ad nonum* dicitur, quod per exorcismum non minuitur culpa originalis, sed tantum expellitur diabolus, ne tantum possit impedire temptando et instigando ad malum, sicut alias faceret.

96 *Ad decimum* dico, quod conclusio intendit de poenis aeternis, ratio autem concludit de poenis temporalibus; quare ipsa non valet.

¹¹⁰ cf. GREGORIUS DE ARIMINO, *In secundo Sententiarum* dist. 30 qu. 3: Venedig 1503, fol. 105ra.

¹¹¹ *Symbolum «Quicumque» Pseudo-Athanasianum* 41: *Enchiridion Symbolorum*, ed. H. DENZINGER-A. SCHÖNMETZER, Freiburg 1963³², 40/76.

97 *Ad rationem principalem*, cum dicitur: Peccatum originale etc., negatur consequentia. Et quando arguitur: Hoc est peccatum [fol. 180va] etc., conceditur consequentia ad bonum intellectum. Et quando tunc ultra arguitur: Igitur si hoc non est illi etc., negatur consequentia...

98 *Ad secundam* dicitur, «quod filius dicitur non portare peccatum patris, quia non punitur [pro] peccato patris, nisi fit particeps culpae. Et sic est in proposito. Nam culpa derivatur per originem a patre in filium, sicut peccatum actuale per imitationem». Haec Thomas Prima Secundae qu. 81 art. 1 ad primum¹¹².

¹¹² THOMAS AQU., *Summa theol.* I, II q. 81 a. 1 ad primum: Turin 1952, 372 col. 2.